

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 95 (1975)

Artikel: Die Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich
Autor: Weber, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich

Allgemeine Situation

In Graphischen Sammlungen werden Zeichnungen, Druckgraphik und andere bildkünstlerische Werke der Papierkultur verwahrt¹. Innerhalb der europäischen Kunst umfasst dieser Bereich im wesentlichen die Neuzeit vom 15. zum 20. Jahrhundert. Die grösste Graphische Sammlung der Welt ist das 1667 eingerichtete *Cabinet des Estampes de la Bibliothèque Nationale* in Paris mit einem Bestand von 12 Millionen Blättern. Zu den ältesten noch bestehenden Sammlungen von Bedeutung gehören ausserdem die graphischen Bestände der 1572 begründeten, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts aufgebauten Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel (darunter eine Porträtsammlung von 40000 Blättern) und das Mitte des 17. Jahrhunderts entstandene Kupferstichkabinett des Fürsten von Waldburg zu Wolfegg und Waldsee auf Schloss Wolfegg. Dem grössten Teil aller öffentlichen Graphischen Sammlungen in Europa und Nordamerika liegt private Sammeltätigkeit aus dem 18. und 19. Jahrhundert zugrunde.

In Zürich existieren vier derartige Institutionen, die einander in Beständen und Sammelprogramm ergänzen:

Die Graphische Sammlung im *Kunsthaus* besteht im Kern seit Gründung der Zürcher Künstlergesellschaft 1787. Sie umfasst gegen 40000 Blätter, davon über 20000 Zeichnungen, vorwiegend schweizerischer Meister aus dem 17.–19. Jahrhundert. Ein kleines Kontingent von druckgraphischen und illustrierten Werken ergänzt die traditionsreichen, mit Kunstblättern von Zürcher Malern wohldotierten Bestände. Die Sammlung vermehrt sich im wesentlichen um Werke des 20. Jahrhunderts.

Die Graphische Sammlung der *Zentralbibliothek*, durch Legat 1854 entstanden, umfasst 160000 Blätter, davon 12000 Zeichnungen. Sie enthält als umfangreiche Dokumentarsammlung allerlei gegenständliche Darstellungen, in der Hauptsache topographische Ansichten und Porträts. Vermehrung wird nur sporadisch betrieben, erfolgt vor

allem durch Schenkungen. Eine ansehnliche Zahl von wertvollen, meist seltenen druckgraphischen und illustrierten Werken im Magazin der Bibliothek erweitert die Sammlung von Einzelblättern in allen ihren Teilen um wichtiges Bildmaterial.

Die 1870 mit dem Ankauf der Sammlung Rudolf Bühlmann begründete Graphische Sammlung der *Eidgenössischen Technischen Hochschule* wurde zunächst als kunstgeschichtlicher Lehrapparat für die Architekturstudenten des Polytechnikums angelegt. 1898 kamen durch Legat von Heinrich Schulthess-von Meiss über 12000 druckgraphische Blätter hoher Qualität hinzu. Die Sammlung umfasst heute weit über 100000 Blätter, ausserdem eine hervorragende Reihe von ca. 3000 druckgraphischen und illustrierten Werken; sie vermehrt sich vorwiegend um neuere Kunst. Die Bestände dieser nach dem Basler Kupferstichkabinett wichtigsten Graphischen Sammlung der Schweiz sind kunstwissenschaftlich bedeutend, vor allem im Bereich der Meistergraphik von europäischem Rang².

Die Graphische Sammlung im *Schweizerischen Landesmuseum* wurde mit dessen Gründung 1898 angelegt. Sie umfasst gegen 50000 Blätter, davon über 35000 Exemplare Druckgraphik (Schwerpunkte in topographischen Ansichten, Porträts, Ex Libris) und über 10000 Zeichnungen (wichtige Sammlung von Scheibenrissen, ausserdem vorwiegend Meister des 18.–19. Jahrhunderts). Ein kleiner Bestand von druckgraphischen und illustrierten Werken ergänzt die thematisch reichhaltige, in einzelnen Gruppen qualitativ erstklassige Sammlung, welche vorwiegend um ältere Kunst vermehrt wird.

Diesen Graphischen Sammlungen ist die 1877 auf Veranlassung des Stadtrats als Ansichtensammlung im Plan- und Bildarchiv des Stadtarchivs eingerichtete topographische Sammlung im *Baugeschichtlichen Archiv* (seit 1943 im Helmhaus) anzuschliessen; sie wird seit 1909 durch photographisches Material systematisch ausgebaut und umfasst gegenwärtig 50000 Aufnahmen sowie ca. 3000 graphische Blätter, ausschliesslich Turicensia.

Hiermit ist eine starke Konzentration graphischer Kunst, besonders orts- und landeskundlicher Dokumente gegeben. Man rechne hinzu die Graphische Sammlung im *Kunstmuseum Winterthur*, 1848 gegründet, mit kostbarem Bestand von Zürcher Künstlern des 17.–18. Jahrhunderts und Schweizer sowie europäischer Meister des 18.–20. Jahrhunderts; ferner die entsprechenden Schätze aus dem 18.–19. Jahrhundert im graphischen Gut der 1951 gegründeten *Stiftung Oskar Reinhart*.

Ähnliche, wenn auch weniger umfassende Konzentrationen trifft man in anderen Städten der Schweiz an. Das *Kupferstichkabinett* der seit 1661 als Universitätsgut bestehenden *Öffentlichen Kunstsammlung* in *Basel*, das reichste des Landes und eines der glänzendsten überhaupt, mit Schwerpunkten im 15.–16. und 19.–20. Jahrhundert, wird in seiner topographischen Abteilung (Sammlung Falkeisen) durch die annähernd vollständigen *Basiliensia* der Bildersammlung im *Staatsarchiv* vortrefflich ergänzt. In der 1895 gegründeten *Schweizerischen Landesbibliothek* in *Bern* befindet sich eine wichtige, weit über 100 000 Blätter umfassende Bilder- und Porträtsammlung. Deren Grundstock bildet die seinerzeit 25 000 Blätter zählende *Helvetica*-Sammlung von Dr. Friedrich Staub, welcher 1871–1887 als Bibliothekar der Stadtbibliothek Zürich diente. Die Landesbibliothek sammelt vorwiegend Druckgraphik, *Alt-Helvetica* des 16.–19. Jahrhunderts (mit einem Schwerpunkt in topographischen Ansichten) nach einem gegenüber dem Zieglerischen Bestand der Zürcher Stadt- und Zentralbibliothek um einzelne Gruppen erweiterten Programm. Sie wird ergänzt durch die Graphische Sammlung im *Kunstmuseum*, mit besonders reichem Kontingent von Schweizer Meistern des 16.–17. Jahrhunderts und Berner Künstlern des 18.–19. Jahrhunderts. Hinzu kommen die landeskundlichen graphischen Bestände im *Historischen Museum* und im *Schweizerischen Alpen Museum*.

In *Genf* befindet sich die dritte der grossen Graphischen Sammlungen, das 1886 gegründete *Cabinet des Estampes du Musée d'Art et d'Histoire* mit einem Bestand von 200 000 vorwiegend druckgraphischen Blättern, besonders französischer Observanz (Schwerpunkte im 18.–19. Jahrhundert, heutiger Sammelbereich europäisch). Das Cabinet wird ergänzt durch das *Département des Estampes et Cartes de la Bibliothèque Publique et Universitaire*, welches um die Jahrhundertwende entstand und heute ca. 45 000 graphische Blätter (zudem gegen 25 000 Landkarten) umfasst. Ähnlich, auf kleinerem Fuss, sind die Verhältnisse auch in *Fribourg* (*Bibliothèque Cantonale et Universitaire* und *Musée d'Art et d'Histoire*), ferner in *Chur* (*Kantonsbibliothek* und *Rätisches Museum*). Eine für den Kanton Waadt überaus wichtige ortskundliche Sammlung birgt das *Département des Estampes de la Bibliothèque Cantonale et Universitaire* in *Lausanne*, die ausser graphischen Blättern rund 400 000 Photographien enthält.

In *Luzern* entwickelt sich die Graphische Sammlung der *Zentralbibliothek* mit bestimmter Bedeutung als Hauptort der Bilddokumentation über die Innerschweiz; sie umfasst über 100 000 Blätter, mit

Schwerpunkt im 18.–19. Jahrhundert. Die im Programm von 1894 für die Luzerner Zentralbibliothek als der eidgenössischen Sammelstelle für Helvetica bis 1848 vorgesehene landesweite Ausrichtung ist heute in der Graphischen Sammlung weitgehend aufgehoben; fast alle nichtinnerschweizerischen Bestände wurden in den letzten Jahren beinahe vollständig abgebaut zugunsten einer wirkungsvollen, auch qualitativen Vermehrung im Bereich der Urkantone. Diese im engeren Sinn landeskundliche Sammlung wird ergänzt durch die wenig bekannte, umfangreiche Graphische Sammlung in der *Stiftsbibliothek Einsiedeln* (Schwerpunkt im 18.–19. Jahrhundert) mit topographischen Ansichten, Porträts und interessantem volkskundlichem Material, vorwiegend Devotionalien, in erstaunlichen Mengen.

Eine grosse Zahl von regional- und ortsgeschichtlichen Graphischen Sammlungen grösserer bis kleinster Einheiten in Heimat- und Stadtmuseen, Archiven, Bibliotheken der ganzen Schweiz wäre noch anzuführen. In der Zentralbibliothek Zürich ist die grosse Mehrheit sämtlicher Alt-Helvetica, vor allem der topographischen, allerdings reich vertreten; die umfassende Ansichten-Abteilung ist mit jener anderen grossen, weniger Kontinuität markierenden Sammlung in der Landesbibliothek die einzige, die das ganze Land über mehrere Jahrhunderte repräsentiert³. Die Porträt-Abteilung wird von der 1878 begründeten Porträtsammlung der *Universitätsbibliothek* in Basel (ursprünglich Sammlung Benedikt Meyer-Kraus) mit einem Bestand von 100 000 Blättern zwar mengenmässig übertroffen, jedoch in Substanz und Qualität nicht egalisiert. Hermann Escher konnte im *Jahresbericht der Stadt-Bibliothek in Zürich* (im folgenden JS) 1896, zwei Jahre vor Gründung der Bildersammlung in der neuen Landesbibliothek, von der Graphischen Sammlung in der alten Zürcher Stadtbibliothek mit Recht feststellen, S.19: «Immerhin ist sie in ihrer Art die bedeutendste Sammlung der Schweiz.» Sie ist es in ihrer Art, durch ihre Fülle und Vielfalt, als polyphage Bilddokumentation noch immer.

Aus den nachteiligen Eigenheiten, die gegenüber museal angelegten, vorwiegend mit Kunst angereicherten Graphischen Sammlungen bemerkenswert erscheinen, erwachsen ihr wichtige Vorteile. Das im Vergleich zur Gesamtzahl der Blätter auffallende Minus von künstlerisch bedeutsamen Meisterzeichnungen und hervorragender Meistergraphik – genauer jenen Produkten dieser Kategorien, die man der künstlerischen Invention zurechnet – wird durch ein Plus von wesentlichem Informationsgehalt aufgehoben, das die Summe von originären Veduten und Porträts darstellt. In diesem vielschichtigen Material

vom individuell-künstlerischen Artefakt über reproduzierende und angewandte Graphik bis zur Volkskunst ist ein besonderer Reichtum von Sehweisen und Techniken bewahrt, den man in Kabinetten der Meisterkunst nur ausnahmsweise antrifft. Da die Graphische Sammlung in der Hauptsache keine Sammlung von «Künstlern» oder gültigen Namen und Werken darstellt, ist sie nicht nach solchen, vielmehr sachlich nach Darstellungsinhalten geordnet und zugänglich. Sie widerspiegelt eine allgemeine Wirklichkeit, in der nicht der künstlerische Wert, sondern Richtigkeit der sachbezogenen Darstellung primär erscheint. Insofern aber Kunst nicht darstellt, nach Paul Klee nicht das Sichtbare wiedergibt, sondern sichtbar macht, repräsentiert die Graphische Sammlung in ihrer grösseren Masse auch nicht Kunst, sondern Reproduktion: Darstellungen wirklicher oder als wirklich aufgefasster Objekte, Sachverhalte, Geschehnisse. Sie ist nicht kunstwissenschaftlich relevant, sondern kulturgeschichtlich im weitesten Sinn bedeutsam; ihre vom Qualitätsurteil unabhängige Wertbeständigkeit ergibt sich damit von selbst. Zu ihrer Vermehrung sind aus dem ordentlichen Etat der Bibliothek im allgemeinen keine nennenswerten Mittel verfügbar; immerhin erweitert sich das Bilderangebot seit einigen Jahren durch das neu eingerichtete Depot druckgraphischer und illustrierter Werke aus den reichen Magazinbeständen der Bibliothek. Hierdurch wird auch die Kenntnis der zunächst unübersehbaren, vielfach aus raren und zuweilen nur noch rekonstruierbaren Werken stammenden Materie von Einzelblättern in ihrem Zusammenhang wesentlich gefördert, was eine Wendung vom quantitativen zum qualitativen Zuwachs bedeutet.

Inhaltsübersicht

Das Wachstum der Bestände ist in einigen ungenauen Zahlen zu verfolgen. Die Sammlung begann 1854 mit dem Zieglerschen Legat von 50 000–60 000 Blättern⁴; die folgenden Angaben beziehen sich auf den Zuwachs ausserhalb dieses Grundstocks, mit Einschluss der Landkarten. Der Bericht von Wyss 1880, S. 8, überliefert für 1866 einen Bestand von 14 000 Blättern, der sich bis 1880 auf ca. 18 000 erhöhte. Nach Eschers *Geschichte der Stadtbibliothek Zürich*, 2. 1922, S. 10, kamen in den Jahren 1880–1884 wiederum 14 000 Blätter hinzu. Ein von der Stadtbibliothek 1895 herausgegebener *Katalog der Sehenswürdigkeiten* belegt S. 4 «ca. 80 000 Blätter, Portraits und Ansichten», offenbar einschliesslich Sammlung Ziegler. In den Jahren 1898–1915 betrug der Zuwachs nach Escher 2. 1922, S. 28 mit den Landkarten

39000 Blätter. Der JS 1913, S. 19, beziffert die schweizerischen Ansichten mit Anhängen (Geschichte, Militaria, Trachten, Karikaturen) auf 23000 Blätter, der JS 1914, S. 21, die ausländischen Porträts auf «ca. 28613 Stück» (!) des Normalformats I, dazu noch «ca. 2400 Blätter» Schweizer und Ausländer des Grossformats II. Escher 2. 1922, S. 35, überliefert für 1915 nach JS 1915, S. 39 einen Gesamtbestand einschliesslich Landkarten von «ca. 102500» Blättern; im BZ 1930/31 vermindert er auf 101000 Blätter. Mit Burckhardt 1934, S. 138, verzeichnet Waser 1942, S. 144, über 100000 Blätter in der «Ikonotheek, die vornehmlich für die ortskundliche Forschung von einzigartiger Bedeutung ist», und zusätzlich 15000 Blätter in der Kartensammlung. Gegenwärtig schätzt man den Bestand auf 160000 Blätter, ohne Ansichtskarten (40000) und ohne die selbständige Landkarten-Sammlung (über 120000 Blätter). Diese Bilderbank besteht aus folgenden Abteilungen:

Topographische Ansichten, überwiegend Helvetica, 16.–20. Jahrhundert (ca. 70000, davon Kanton und Stadt Zürich ca. 20000); unter diesen auch Einblattdrucke wie Gesellenbriefe und Guckkastenbilder. Darüber alter Standort-Blattkatalog. Ein Teil der Zeichnungen und wertvollen Druckgraphik in alten Passepartouts (ca. 1500); darüber Künstler-Zettelkatalog. Ansichten-Sammlung Steinfels (STF) aus dem 18. Jahrhundert⁷⁴, ausserhalb der Normalsammlung, mit 2294 Blättern, davon 562 Zeichnungen; darüber neuer Standort- und Künstler-Zettelkatalog. Ungewöhnlich vollständiger, im druckgraphischen Bereich durch die grosse Menge von originären Aufnahmen (Erstdrucke) ausgezeichnete Bestand; von besonderem Nutzen als allgemeine Dokumentation über die Veränderungen des Stadt- und Landschaftsbilds. Grösste Ansicht ist ein Vogelschauplan der Stadt Zürich von Westen, aquarellierte Federzeichnung von Johann Caspar Ulinger, um 1740; aus mehreren Blättern zusammengesetzt, ca. 99:139 cm.

Ansichtskarten, Schweiz und Ausland (ca. 40000). Meist topographische Aufnahmen, auch panoramatische Veduten, seit den Anfängen um 1880; kleinere Sachgruppen vom Porträt bis zur Kitschpostkarte. Ausserdem 41 Entwürfe für Ansichtskarten um 1900 aus dem Zürcher Verlag Gebr. Künzli (Legat 1965)⁵.

Porträts, Schweiz und Ausland, 16.–20. Jahrhundert, das letztere spärlicher (ca. 70000, davon gegen die Hälfte Ausländer). Darüber alter Standort-Blattkatalog. Ein Teil der wertvollen Blätter, meist Zeichnungen, in alten Passepartouts (ca. 1000); darüber Künstler-

Zettelkatalog. Bei den Ausländern ist ein Standort- und Künstler-Zettelkatalog in Angriff genommen (gegenwärtig im Alphabet der Dargestellten bei D angelangt). Porträtsilhouetten-Sammlung August Gessner als besonderer Bestandteil, unbearbeitet (772 Stück). Reichhaltiger Bestand mit zahlreichen seltenen Beispielen druckgraphischer Prunkstücke; darunter kostbar umrahmte, mit Aphorismen versehene Kunstblätter als versprengte Teile aus Johann Caspar Lavaters physiognomischem Kabinett. Erwähnenswert eine kalligraphisch winzig verschnörkelte, durch Verse und Prosa ganz ausgefüllte und miniaturartig bemalte Federzeichnung mit dem Porträt des Bürgermeisters Heinrich Meyer, wunderliches Gesamtkunstwerk von 1699.

Daguerreotypien, Einzel- und Gruppenporträts (26 Stück). Denkwürdige Exemplare aus der Familie von Conrad Ferdiand Meyer (Nachlass Camilla Meyer 1936).

Original-Porträtphotographien des 19. Jahrhunderts, verstreut in der Porträt-Abteilung, in einzelnen Photo-Alben und im Gottfried-Keller-Nachlass. Kleine Sondersammlung von teilweise hervorragenden Visit- und Kabinettphotographien (ca. 800). Bemerkenswert ein in der Mischung von Photographie und Malerei charakteristisches Ovalbild des Generals Johann August Sutter von Henry Ulke, Washington 1868.

Geschichte mit Reportage- oder Historienbildern, Militaria, Trachten, Feste, Wappen, Karikaturen, Varia (Sachbilder aller Art), 16.–20. Jahrhundert (ca. 7000). Darüber alter Standort-Blattkatalog. Als Unikum kostbarstes Stück ist der grossformatige (157 : 38 cm), von 8 Stöcken gedruckte kolorierte Holzschnitt mit Darstellung der *Schlacht von Marignano* 1515, wahrscheinlich zeitgenössisch von der Hand des Venezianers Zoan Andrea III. Vadagnino di Vavassore⁵¹.

Ex Libris, alter Bestand (225 Stück) und Sammlung des Bankiers Emil Bebler (1883–1954), Eingang 1966, mit 2037 Exemplaren aus der Jahrhundertwende und dem 20. Jahrhundert als Dokumentation über den kunstgewerblichen Jugendstil. Wegmannscher Blattkatalog über den in Büchern vorhandenen Ex-Libris-Bestand der Zentralbibliothek⁶.

Druckgraphische Sammlung einzelner Künstler, mit den gesammelten gestochenen bzw. radierten Werken der Künstlerfamilie Meyer, von Salomon Gessner, Daniel Chodowiecki, Heinrich Lips, Ulrich und Johann Rudolf Schellenberg, Franz Hegi und anderen mehr (gegenwärtig im Ausbau). Überdies 107 Blätter aus dem seltenen *Speculum Romanae Magnificentiae* des in Rom arbeitenden französischen Kunst-

verlegers Antonio Lafreri, aus den Jahren 1548–1585, einem der wichtigsten und einflussreichsten Zeugnisse römischer Altertümer-Topographie in reichhaltiger, relativ vollständiger Zusammenstellung. Ausserdem ein Mappenwerk von Heinrich Appenzeller mit 50 Blättern zur Veranschaulichung graphischer Techniken. Ferner die ersten 1807 in Zürich probeweise gedruckten Lithographien (5 Blätter aus dem Besitz von David Hess).

Einblattdrucke, meist typographische, 16.–20. Jahrhundert (Normalsammlung ca. 1000 ohne Wikiana); davon ca. 200 wertvolle, meist illustrierte Exemplare des 16.–17. Jahrhunderts. Darüber alter Standort-Blattkatalog. Ausserdem 18 Nummern Einblatt-Holzschnitte des 15. Jahrhunderts (davon mehrere noch im handschriftlichen Bestand)⁷; darüber Standort-Zettelkatalog mit Literaturnachweis. Ausserhalb der Normalsammlung folgende Unterabteilungen: *Diplome* 17.–19. Jahrhundert (ca. 200); *Kalender* 15.–20. Jahrhundert (ca. 350), davon einige Dutzend aus den Zürcher Offizinen des 16. Jahrhunderts; *Stammbäume* 16.–20. Jahrhundert (ca. 50). Unter diesen letzteren ein Holzschnitt grössten Umfangs, die *Genealogie der Pfälzer* von Johann Basilius Herold mit 874 meist imaginären Porträts und 53 Medaillons (gemeinsames Werk von Zürcher, Basler, süddeutschen Zeichnern und Formschneidern), Basler Erstdruck 1555–1556, in einem sonst unbekannten Zürcher Zweitdruck von 1680; 48 Holzstöcke auf 21 Blättern, zusammengesetzt ca. 420 : 130 cm.

Sammlung Wikiana (PASII 1–25), typographische Einblatt-Bildrucke als illustrierte Neue Zeitungen des 16. Jahrhunderts, 1504 bis 1588, aus den Wunderzeichen-Kollektaneen des Zürcher Geistlichen Hans Jacob Wik (1522–1588). Bedeutsamer Bestand, wahrscheinlich die umfangreichste geschlossene Sammlung populärer Druckgraphik des 16. Jahrhunderts überhaupt. Umfasst 431 Drucke, davon eine Anzahl von Unika, sowie 6 kolorierte Federzeichnungen (von insgesamt 1028); 1925 aus Wiks Manuskriptbüchern Ms F12–35 in die Graphische Sammlung versetzt⁸. Über diese Einblattdrucke beschreibender Standort-Bandkatalog mit Registern von Marlies Stäheli 1950⁹².

Kupferplatten und Holzstöcke (317 Stück) für die Druckgraphik der Neujahrsblätter verschiedener Zürcher Gesellschaften (ab 1645) und für die Porträtfolgen von Conrad und Johannes Meyer. Darüber Verzeichnisse; zu den Platten der Bürger- und Stadtbibliothek cf. Elisabeth Wissler 1955⁹³.

Zeichnungen befinden sich unter den Ansichten, Porträts und in allen übrigen Abteilungen, ausserdem in einem besonderen Bereich als

Künstlereinheiten in gebundener oder unmontierter Form; 16.–20. Jahrhundert (insgesamt ca. 12000). Künstlerisch bedeutende, qualitativ hochstehende Blätter nur in geringen Mengen, am meisten unter den Porträts; zahlreiche wichtige Stücke von Schweizer Kleinmeistern. Verborgener Vorrat von interessanten Dilettantenzeichnungen und Volkskunst. 138 Scheibenrisse des 16.–17. Jahrhunderts, meist in alten Passepartouts; darüber Künstler-Zettelkatalog. Ausserdem mehrere Scheibenrisse noch im handschriftlichen Bestand (darüber Nachweis in der Dokumentation). 80 Vorzeichnungen zu den Kupfern verschiedener Zürcher Neujahrsblätter. Als besonderer Bestandteil das fast vollständige zeichnerische Lebenswerk von Johann Rudolf Rahn, 4667 topographische Ansichten, Gebäudeaufnahmen und Reisestudien aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; darüber Standort-Bandkatalog und ein von Friedrich Otto Pestalozzi 1929–1931 angelegter topographischer Zettelkatalog sowie gedrucktes Ortsregister⁹. Zahlreiche Zeichnungen auch im handschriftlichen Bestand; darüber alter Blattkatalog von Salomon Pestalozzi (1896–1897). Konvolute und grössere Partien von Zeichnungen ausserdem in Familienarchiven. Die Zeichnung grössten Umfangs in einem Stück, 90 : 157 cm, ist Gottfried Kellers letzte Malerarbeit, der für das Verhältnis von Bildidee zum Wortkunstwerk aufschlussreiche Karton einer *Mittelalterlichen Stadt* vom Herbst 1843 (GKN60)¹⁰.

Gottfried-Keller-Nachlass (GKN), Legat des doppelbegabten Dichters (1819–1890). Gegen 80 Nummern seiner bildkünstlerischen Werke: Zeichnungen, Aquarelle und Gemälde; ausserdem Bildnisse Kellers, persönliche Dokumente und Gegenstände, Hausrat. Darüber Inventar als Standort-Blattkatalog. Weitere Zeichnungen auf einzelnen Blättern des handschriftlichen Nachlasses. Einige Bilder sind Depositum der Eidgenössischen Gottfried-Keller-Stiftung, dabei Kellers Hauptwerk, die 1920 mit Beitrag der Zentralbibliothek aus Wiener Privatbesitz erworbene *Ossianische Landschaft* von 1841–1842¹¹.

Gemälde und Skulpturen, Medaillen, Plaketten, Porträtminiaturen, Totenmasken, von der Graphischen Sammlung verwaltet (ca. 450); 16.–20. Jahrhundert, mit markanten Beispielen vor allem der Zürcher Porträtkunst aus dem 16.–18. Jahrhundert. Darüber Inventar als Standort-Bandkatalog sowie alte Standort- und Künstlerkartei. Entsprechende Bestände in einigen Familienarchiven. Totenmasken auch unter der Signatur Varia (Standort-Bandkatalog).

Bibliophile Sammlung Erich Steinthal (STE), Eingang 1964 als Legat des Berliner Bibliophilen Erich Steinthal (1890–1963); 147 Titel aus



*Conrad Meyer
Selbstbildnis, 1675*

der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, vorwiegend grossformatige Bände, bibliophile Pressen- und seltene Luxus- oder Liebhaberdrucke in zeitgenössischen Handeinbänden (48 von Thorvald Henningsen). Meist Vorzugsausgaben mit Originalgraphik; 8 Erstdrucke der von Aristide Maillol illustrierten Werke, davon 5 mit den klassischen Holzschnitten zu Horaz, Longus, Ovid und Vergil. Darüber Standort-Bandkatalog von Liselotte Zinniker 1966⁹⁵ sowie Verfasser- und Schlagwort-Zettelkatalog.

Depot druckgraphischer und illustrierter Werke aus Magazinbeständen, 16.–19. Jahrhundert (gegenwärtig ca. 750 Bände). Nach Möglichkeit repräsentative, teilweise reichhaltige Auswahl wichtiger, seltener oder kostbarer Titel aus allen mit der Graphischen Sammlung zusammenhängenden Sachbereichen; zudem exemplarische Werke mit Reproduktionsgraphik, Inkunabeln der Lithographie, Emblembücher, Kuriosa. Für die Kenntnis der graphischen Künste allgemein und die Katalogisierung der Sammlung im einzelnen eine ergiebige Vorratskammer.

Photonegative, überwiegend nach Beständen der Graphischen Sammlung (gegenwärtig ca. 8000, Schätzung 1941 ca. 3000 Stück). Ausserdem Sammlung des Heizungsingenieurs und Amaterurphotographen Robert Breiting (1841–1913), ca. 8300 Negative und Originalkopien stadtzürcherischer Ortsbilder aus den Jahren 1886–1909, Depositum 1934; darüber topographischer und ikonographischer Zettelkatalog.

Zur Geschichte der Sammlung

Die graphische Sammlung ist durch ihre Fülle und Vielfalt indirekt eine auf Zweidimensionales reduzierte Fortsetzung der ehemaligen Kunstkammer. Raritäten- und Wunderkammern gehörten in früheren Jahrhunderten zum festen Bestandteil von gelehrten Bibliotheken, oft auch waren diese in solche integriert; sie erfüllten den Zweck, auf möglichst anschauliche Weise Wissen über fremdartige Dinge zu verbreiten. Aus ihnen wuchsen später unter günstigen Umständen grosse Galerien, wie die Uffizien in Florenz aus den Mediceischen Sammlungen des 17. Jahrhunderts. Das seit 1720 selbständige Kupferstichkabinett der Staatlichen Kunstsammlungen in Dresden entstammt der 1560 gegründeten kurfürstlichen Kunstkammer; auch die 1758 angelegte Staatliche Graphische Sammlung in München geht zu einem kleinen Teil noch auf die herzogliche Kunstkammer zurück. Aus dem heterogenen Kabinett des Londoner Arztes Hans Sloane (1666 bis 1753) entstanden im Lauf einiger Menschenalter die gigantischen

Sammlungen und die unermessliche Bibliothek des British Museum.

In der Schweiz hüteten einige Klöster bedeutende Schatz- und Antiquitätenkammern, so Einsiedeln, St. Gallen und Rheinau. Auch die öffentlichen Bibliotheken bargen Kunst- und Naturalien-Sammlungen profaner Art, in Zürich, Bern und vor allem in Basel, wo das berühmte Amerbach-Kabinett seit 1661 eine Zierde der Universitätsbibliothek darstellte. Sogar die kleine, 1693 gegründete Stadtbibliothek in Zofingen besass ein Raritätenkabinett, dessen Reste heute in der Bibliothek, im Heimatarchiv des Rathauses und in der historischen Sammlung des Museums verstreut sind.

Die Kunstkammer der 1629 gegründeten, seit 1631 in der Wasserkirche befindlichen Zürcher Stadtbibliothek wurde 1676 eingerichtet, auf dem oberen Boden des unterteilten Kirchenraums, wie es Johannes Meyer d.J. in seinem Kupfer *Abriss der Kunst-Kammer auf der Wasser Kirchen in Zürich* für das Neujahrsstück der Stadtbibliothek auf 1688 vorstellt¹². Sie bestand aus einer plan- und zusammenhanglosen Anhäufung der verschiedensten Gegenstände, die der Bibliothek im Lauf von zwei Jahrhunderten als Merkwürdigkeiten zur Förderung des allgemeinen Wissens, auch als eine Art Opfergabe der Donatoren oder Stifter, geschenkt worden sind. Da konnte man bewundern: Kunstsachen aus Marmor und Kristall, Metall-, Ton- und Porzellanarbeiten, Gipsmasken, Gläsernes wie Kabinettscheiben, Spiegel, Sanduhren, Vexiergläser; hölzerne Dinge vom Schrein zur Tabakspfeife, indische Holzmünzen, ein Modell des Heiligen Grabes; Elfenbein-, Muschel- und Wachsarbeiten; römische Altertümer; mathematische, optische und astronomische Instrumente, Globen, Armillarsphären; anatomische Objekte, Naturalien, Mineralien; Stickereien und Drechslerarbeiten; Gemälde, vor allem Porträts und einige Altartafeln; den berühmten Holbeintisch²⁴ und den Immerwährenden Regiments-Spiegel in der sinnreichen Form eines Kunstschranks von 1657; jüdische Denkmäler, Aschenurnen und Tränenfläschchen; antike Lampen, Götzenbilder sowie Schmuck und Waffen; endlich ein wertvolles Münzkabinett, der beständigste Teil, mit 3229 Stück zu Anfang des 18. Jahrhunderts und deren 10938 anno 1860¹³. Oben am Gewölbe hingen einige ausgestopfte Tiere, ein Krokodil, ein Schwertfisch und ein kleiner Walfisch.

Die Kunstkammer enthielt auch Papiersachen, einige Landkarten, Kupferstiche mit Stadtplänen und -ansichten oder Belagerungsszenen, im Ganzen gegen dreissig Nummern¹⁴. Ferner ein Dutzend Nummern

fremdländische Erzeugnisse, Bilder und Schriftstücke auf Papyrus, Reispapier, Palmblättern, ausserdem Scherenschnitte¹⁵; so schenkte die Witwe von Hans Jacob Fries, einem Schulmeister in der Deutschen Schule, der Bibliothek am 29. April 1683 zwei in Wachs modellierte Hände sowie «unterschiedenliche künstlich in Papier geschnittene Stücklein; darunter insonderheit die ganze Historj Adams und Evas wol gemacht ist»¹⁶. Von den Kuriositäten sind überdies denkwürdig «ein Weidenzweig von Natur so gekrümmt, dass daraus mit geringer künstlicher Nachhülfe die Figur einer Schlange herauskam»¹⁷; oder «ein Zurichschilling, welchen ein anterthalbjährig kind von Hotingen ao. 1676 den 16 januar hinundergeschluckt, und etl. Wochen lang bey sich gehalten, endl. durch denselbigen durch den Mund wider von sich gäben»¹⁸. Sodann, schon ganz im Bereich des Wunderbaren, «ein aussgefülltes Kalb mit 2. Köpfen», welches Johann Jacob Volmar der Jüngere 1716 der Bibliothek verehrte¹⁹. Aus dem Jahr 1677 auch eine ganze Menschenhaut, deren tragikomische Geschichte von zwei französischen Geistlichen 1686 festgehalten wird²⁰.

Diese sonderbare Sammlung wurde allerdings kaum benutzt, auch verlor sie mit der beginnenden Aufklärung ihre Aktualität; schliesslich musste sie dem Andrang der Bücher weichen und wurde 1779/1783 aufgelöst. Man verteilte die Gegenstände in einige neu entstandene, spezialisierte Institute der Stadt²¹, mit Ausnahme der schon geschrumpften, vielmehr geplünderten Gemäldesammlung von Porträts zürcherischer Theologen, Gelehrter und Bürgermeister, die noch den Grundstock des Gemäldebestands in der Zentralbibliothek bildet²². Die wenigen der Stadtbibliothek verbliebenen übrigen Reste und entsprechende Neuerwerbungen des 19. Jahrhunderts konnten teils 1840 der Antiquarischen Gesellschaft übergeben, teils 1897/1898 im neuen Schweizerischen Landesmuseum als Depositum untergebracht werden (römische Denkmäler aus Stein, Schweizer Münzen)²³. 1871 entdeckte Friedrich Salomon Vögelin auf dem Dachboden der Wasserkirche noch den lange verschollen geglaubten sog. Holbeinisch (von Hans Herbst 1515), der sich nun auch im Landesmuseum befindet²⁴.

Als Nachfolge-Kabinett der Kunstkammer wurde im Lauf des 19. Jahrhunderts eine kleine Sammlung von Porträtbüsten verdienter Zürcher aufgebaut; deren erstes Stück, eine Bronzestatue von Johann Conrad Heidegger, dem weisen Staatsmann und grossen Bibliothekar, verfertigte Johann Valentin Sonnenschein für die Stadtbibliothek 1778²⁵. Auf diesen Bestand gründet der Aufruf von Anton Salomon

Vögelin 1872, «dass unsere Mitbürger nicht aufhören mögen, der Bibliothek wie vor Alters solche Kunstwerke zur Verwahrung zu übergeben, die für sie kein persönliches Interesse und keinen nähern Zusammenhang mit andern öffentlichen Sammlungen haben»²⁶. Ähnliche, seither von Stadt- und Zentralbibliothek oft wiederholte Aufforderungen beziehen sich fortan auf die neu entstandene Graphische Sammlung.

In der alten Stadtbibliothek gab es vor 1854 keine selbständige Graphische Sammlung. Die Kunstkammer enthielt, wie erwähnt, eine Anzahl Einzelblätter, meist Kupferstiche; von Zeichnungen weiss man wenig. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts schenkte der seit 1747 in Affoltern am Albis tätige Pfarrer Johann Jakob Ulrich (starb 1773) der Bibliothek einen «Handriss Johann Melchior Fussli sel. von der grossen Eich bey Kloten»²⁷. Die Bibliothek erhielt 1810, lange nach Auflösung der Kunstkammer, als Geschenk des Weltumseglers Johann Caspar Horner (1774–1834) «eine reiche Sammlung chinesischer Mahlereien, welche er an Ort und Stelle gesammelt»²⁸; diese wird von Füssli 1842, S. 50 Nr. 5, als «zwei Volumina kolorirter chinesischer Bilder» unter den Sehenswürdigkeiten der Stadtbibliothek angeführt. Die beiden Bände mit zusammen 156 Aquarellen von Götterbildern, Schiffen, Trachten, Spielen, kulturhistorisch interessanten Blättern aus einer chinesischen Hafenstadt im frühen 19. Jahrhundert, sind noch vorhanden²⁹. Von anderen, als Einzelblätter einst in der Stadtbibliothek figurierenden Stücken scheint nichts erhalten oder in die Graphische Sammlung gelangt zu sein. Der grosse Reichtum von Holzschnitten und Kupferstichen befand sich seit je in druckgraphischen und illustrierten Werken, gehörte daher zum Bücherbestand und nicht in die Kunstkammer³⁰. So erwähnt Chorherr Leonhard II. Usteri in seinem *Neujahrsblatt der Stadtbibliothek auf das Jahr 1802*, S. 14, mit berechtigtem Stolz die «kostbare, grösstentheils durch Geschenke einzelner und mehrerer Gesellschafts-Mitglieder entstandene Sammlung von Kupferwerken»; sie war auf der obersten Galerie in den 1779 dafür hergestellten hohen, neugotischen Schränken mit Glastüren untergebracht³¹. In dieser Bücherklasse besitzt die Zentralbibliothek heute eine für schweizerische Verhältnisse ungewöhnliche Quantität von grossformatigen Prachtbänden, illustrierten Reisewerken in Folio, archäologischen und naturwissenschaftlichen Tafelwerken vor allem aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Die wirkliche Geschichte der Graphischen Sammlung beginnt mit dem Jahr 1854, als die Stadtbibliothek durch Legat von Leonhard

Ziegler zum Egli (1782–1854), welcher seit 1836 Mitglied des Konvents oder Aufsichtsrats und 1846–1852 Quästor der Bibliothek gewesen war, mit einem ansehnlichen Geldbetrag von 2800.– Franken sowie 795 zum Teil seltenen Münzen auch in Besitz der berühmten Zieglerschen Helvetica-Sammlung gelangte, deren Mappen durch ihre Vollständigkeit von Porträts, Prospekten, Landkarten und anderen landeskundlichen graphischen Dokumenten eine ungeahnte Erweiterung der vorhandenen Bücherschätze darstellten. «In reicher Ausstattung trefflich geordnet enthalten dieselben fünfzig bis sechszigtausend Blätter, darunter viele seltene und kostbare Stücke, für den Freund der schweizerischen und der Kunstgeschichte eine unerschöpfliche Fundgrube genussvoller Belehrung»³². Leonhard Ziegler starb am 12. August 1854 als Opfer der Cholera-Epidemie in München, wohin er sich zum Besuch der Weltausstellung begeben hatte. Er war eine stadtbekannte und einflussreiche Persönlichkeit, Papiermüller und Buchhändler (bis 1827), eifriger Musikfreund, als Vorsteher der Theatergesellschaft einer der Stifter des 1834 eröffneten Aktientheaters im ehemaligen Barfüsserkloster beim Obmannamt, als Spitalpfleger und Präsident der Baukommission für das Kantonsspital sowie auf Grund eigener Initiativen der wichtigste Urheber dieser 1837–42 erbauten Anstalt. Er vermehrte in der «stets unermüdeten Sorge um seine reichen Kunstsammlungen für Vaterlandskunde» die ererbte Helvetica-Sammlung mit Umsicht und Sachkenntnis auf ein Vielfaches ihres ursprünglichen Umfangs³³. In dieser befinden sich auch gegen zwei Dutzend Ortsansichten oder Gebäudestudien, meist von Bauernhäusern, signierte Federzeichnungen und Aquarelle aus dem spätesten 18. Jahrhundert als wohlgeratene Arbeiten seiner jugendlichen Hand³⁴.

Gründer der Sammlung war der gleichnamige Vater Leonhard Ziegler zum Pelikan (1749–1800), von dem der Sohn die Papiermühle auf der Werdinsel als Erblehen und die 1786 gegründete Sortimentsbuchhandlung Ziegler und Söhne übernahm. Diese bis 1838 bestehende Firma pflegte zu Lebzeiten des älteren Leonhard auch das Verlagsgeschäft; als eines der bedeutenden Produkte ist nennenswert Heinrich Pestalozzis zweite, «ganz umgearbeitete» Ausgabe von *Lienhard und Gertrud* (1790–1792)³⁵. Der Papierfabrikant und Verleger Ziegler wurde 1776 Hauptmann, 1786 Ratsherr, im Jahr darauf Obervogt zu Rümlang, 1789–1791 Ehrengesandter über das Gebirg (Vogteien Locarno und Lugano), danach Obervogt zu Wollishofen und Enge³⁶. Er fand überdies schon in jungen Jahren Zeit und Gelegenheit, eine

graphische Sammlung von schweizerischen Ansichten planmässig aufzubauen; diese war bereits 1785 so bekannt, dass sie in Hallers *Bibliothek* als «eine der wichtigern» eigens erwähnt wird³⁷. Ziegler verdankte diese Ehre seinem gedruckten Verzeichnis, welches erstmals 1777 und in vier Fortsetzungen bis 1790 erschien³⁸. Es enthält in Form von Sigeln zu jedem Blatt der alphabetisch nach dargestellten Örtlichkeiten geordneten Sammlung Angabe des Kantons, Erläuterung des Gegenständlichen in einer Art Schlagwortsystematik, Quellenvermerk, teilweise die Namen der Künstler. In der Vorrede von 1777 bemerkt Ziegler, er hoffe so «mit Zeit und Weile alle Prospekte welche jemahls über Helvetien und seine verschiedene Gegenden herausgekommen, in seinem Verzeichnis dem Liebhaber mittheilen zu können». Ein solches detailliertes Verzeichnis wurde indessen weder von Ziegler vollendet, noch später jemals veröffentlicht; der einzige vergleichbare, wesentlich umfangreichere Versuch ist eine handschriftliche Zusammenstellung von schweizerischen Ortsansichten aus über 1200 Quellenwerken, an der Paul Rordorf, ein Zürcher Liebhaber alten Stils, von 1923 bis zu seinem Tod 1940 gearbeitet hat³⁹.

Wertvolle, die gedruckten Verzeichnisse ergänzende Angaben liefert der von beiden Ziegler geführte handschriftliche *Catalogus Schweizerischer Prospekte und Landcharten*, wo S. 205–225 gegen 300 Quellenwerke mit ihren in der Sammlung vorhandenen Stücken verzeichnet sind⁴⁰. So konnte die Zieglersche Prospekten-Sammlung schon 1793 mit Berechtigung eine «beynahe der vollständigsten Sammlungen in diesem Fache» genannt werden⁴¹. 1777 besass Ziegler 2000 Ansichten, 1790 deren 4000, 1796 nach einer Notiz auf dem Titelblatt des genannten *Catalogus* 5100 Stück; 1849 waren nach derselben Notiz 12264 druckgraphische Ansichten beisammen. Auf S. 195–197 des *Catalogus* werden ausserdem 221 Zeichnungen aufgeführt (die Sammlung enthielt darüber hinaus weitere, im Katalog nicht eingetragene Blätter). Hinzu kamen Landkarten und alle übrigen landeskundlichen Dokumente sowie eine bedeutende Sammlung von Porträts, über deren Grundstock ein handschriftliches Verzeichnis Zieglers von 1796 erhalten ist⁴².

Aus dem grosszügigen Geschenk dieser vaterländischen Altertümer wurde für die Stadtbibliothek bald eine ernste Verpflichtung; denn das Legat brachte nicht die Vermehrung von angestammtem Gut, sondern «eine ganz neue Sammlungsabteilung, die sowohl schweizerische Ansichten, wie Porträts von Schweizern und Ausländern, Darstellungen historischer Begebenheiten, Trachtenbilder

und Karikaturen usf. umfasste und eine entsprechende Fortführung verlangte»⁴³. 1880 bezeichnete Georg von Wyss, Präsident des Konvents, offiziell «Portraits und Schweizerprospekte» als neue Abteilung der zu sammelnden Gegenstände, was im Reglement für die Stadtbibliothek 1886 als «9. Helvetica, einschliesslich Ansichten, 10. Porträts» festgehalten wurde⁴⁴. Seither gehören Bilder dieser Gattungen zum Sammelprogramm sowohl der Stadt- als auch der Zentralbibliothek⁴⁵.

Der Umfang von Anschaffungen graphischer Blätter im Rahmen des normalen Jahreskredits blieb freilich stets bescheiden. In den Jahren 1855–1879 betrug der Aufwand für «Raritäten, Porträts, Prospekte» 1033.– Franken oder 0,81% der ordentlichen Ausgaben (für Manuskripte: 548.– Franken oder 0,42%)⁴⁶. In den folgenden 36 Jahren bis zum Ende der alten Stadtbibliothek 1880–1915 wurden für Porträts und Prospekte (bis 1883 noch mit «Raritäten») insgesamt 15951.94 Franken ausgegeben; der in bezug auf die jährlichen Gesamtausgaben für Sammlungsgegenstände niedrige Prozentsatz steigt 1888 auf 2,4% (542 Blätter für 160.55 Franken), 1897 auf 8% (835.13 Franken) und 1903 auf den Rekord von 16% für den Ankauf der Simmlerschen Sammlung⁴⁷. In den letzten sechs Jahren schwankt der Anteil um 10%, der höchste Betrag von 2557.70 Franken fällt mit 15,8% in das Jahr 1913⁴⁸.

In den Berichten der seit 1914/17 bestehenden Zentralbibliothek werden die entsprechenden Zahlen bald nicht mehr so genau publiziert. Nach den statistischen Angaben schwankt der jährliche Zuwachs bis in die 1950er Jahre um hundert oder einige hundert Blätter; welche Ausgaben für welche Neuerwerbungen gemacht wurden, ist in der Regel kaum noch feststellbar. Bereits im 5. *Bericht der Zentralbibliothek Zürich* (im folgenden BZ) 1924/25, S. 18, meldet Hermann Escher: «Bei den graphischen Sammlungen ist mit Bedauern festzustellen, dass die Preise für ältere zürcherische Ansichten für uns nach und nach unerschwinglich werden.» So begann man spätestens in den 1930er Jahren, die umfangreichen, gesammelten oder verstreuten Dublettenbestände abzubauen, um den gestrandeten Wal wieder flott zu machen⁴⁹. Die Graphische Sammlung erhielt durch diese Kuren, die auch den Grundstock der Ziegleriana berührten, zweifellos ein strafferes Gepräge sowie ansehnlichen Zuwachs, doch sind hierüber keine Aufzeichnungen erhalten. Bedenklicher scheint die Tatsache, dass in ökonomisch dunkler Zeit nicht bloss Dubletten und Einzelblätter, sondern auch eine beträchtliche Zahl von gebundenen druck-

graphischen Werken aus Magazinbeständen möglicherweise in den Handel geleitet worden sind⁵⁰.

Bedeutenden Zuwachs erhielt die Graphische Sammlung 1930 durch den Ankauf des schon genannten kolorierten Holzschnitts mit Darstellung der Schlacht von Marignano 1515, einer zeitgenössischen Venezianer Arbeit (Inv. 307). Dieses ihr angebotene Unikum erwarb die Zentralbibliothek, durch Gutachten von Arthur Ewart Popham und Campbell Dodgson sowie das Interesse des British Museum in ihrem Kaufentschluss bestärkt, nur mit Hilfe des grosszügigen Mäzens von Martin Bodmer, der fünf Sechstel des Kaufpreises stiftete⁵¹. In die erste Nachkriegszeit 1945 fällt die nächste interessante Erwerbung von 37 Vorzeichnungen von Johann Melchior Füssli zu seinen Kupfern in Scheuchzers *Physica sacra* (1731–1735)⁵². 1964 kaufte die Zentralbibliothek aus Mitteln des Hermann-Escher-Legats ein kostbar gebundenes Album mit 19 Vorzeichnungen (6 Blätter) von Salomon Gessner zu den Vignetten der französischen und deutschen Quartausgaben seiner Schriften (1773 und 1777/78)⁵³. Von den wenigen Neuerwerbungen der letzten Jahre aus eigenen Mitteln sind hervorzuheben 33 zum Teil kolorierte, in bester Qualität erhaltene Schweizer Aquatinta-Veduten aus dem Zürcher Kunstverlag Rudolf Dikenmann (1820–1888), zwei Froschauer-Kalender auf 1563 bzw. 1575 sowie einen der wenigen existierenden Abgüsse der Totenmaske von James Joyce (1941)⁵⁴.

Ansehnlicher und gehaltvoller waren die zahlreichen und zuweilen stattlichen Schenkungen vor allem druckgraphischer Blätter, welche der Stadtbibliothek im Gefolge des Zieglerschen Legats gemacht wurden; sie konstituierten den umfang- und variantenreichen Bestand der Graphischen Sammlung. Das Folgende ist kein Donationsregister, nur eine Auswahl der wichtigsten Fälle. Den Anfang machte der gewesene Bürgermeister Hans Conrad von Muralt (1779–1869), Vorstand im Konvent der Stadtbibliothek, mit der Gabe einer «kostbaren Sammlung von Kupferstichen (Bildnissen) in 27 Bänden»⁵⁵. 1857 erhielt die Bibliothek von den Erben des Kirchenhistorikers Prof. Hans Jakob Pestalozzi (1785–1849) 7151 graphische Porträts und über 700 weitere von Oberbibliothekar Johann Jakob Horner (1804–1886), später eine Sammlung schweizerischer Porträts von Oberrichter Hans Konrad von Orelli (1801–1873); Porträts und Prospekte empfing sie von den Erben des Geologen Prof. Arnold Escher von der Linth (1807–1872), Porträts auch von dem Astronomen und Kulturhistoriker Prof. Rudolf Wolf (1816–1893), der die Zieglersche Sammlung

als erster einer Durchsicht und Ordnung unterzog⁵⁶. 1885 kamen 2000 Künstlerporträts aus dem Nachlass des gewesenen Buchhändlers Adrian Ziegler (1806–1884) sowie eine Sammlung alter Holzschnitte in einem Band hinzu⁵⁷. 1889 folgten 1424 graphische Blätter aus dem Nachlass des Politikers und Kunsthistorikers Prof. Friedrich Salomon Vögelin (1837–1888), 1896 von einem Ungenannten über 2000 Schweizer Ansichten⁵⁸. 1909 schenkte wieder ein ungenannter Freund gegen 2000 Ansichten der Rheinau und des Rheinfalls; 1910 gab der Stadtforstmeister, Politiker und Oberstdivisionär Ulrich Meister (1838–1917) ein mit wichtigen Blättern bestücktes Kontingent von etwa 8000 Porträts in die Graphische Sammlung⁵⁹.

Bedeutenden Zuwachs brachte 1912 die grosszügige Gabe von Kunsthändler Heinrich Appenzeller (1854–1921): das druckgraphische Gesamtwerk von Daniel Chodowiecki (Apz 601–610), Franz Hegi (Apz 611–623a) und Salomon Gessner (Apz 3), die gesammelten Bildniswerke der Künstlerfamilie Meyer (Apz 12–13), eine Sammlung schweizerischer Neujahrsblätter (Apz 260–292) mitsamt Verzeichnis von deren Kupferstechern (Apz 658) sowie zahlreiche andere illustrierte Werke, darunter 84 unberührte Bändchen verschiedener Schweizer Almanache und Taschenbücher 1780–1839 (Apz 501–584), ferner eine interessante Zusammenstellung der graphischen Techniken auf 50 Blättern unter dem Titel *Der Kupferstich und seine verschiedenen Manieren*, Zürich 1890–1896 (Apt 591), und «ein Kistchen mit sämtlichem Kupferstecher-Werkzeug» (Apz 592)⁶⁰. Die Zentralbibliothek erhielt 1917 rund 8000 Porträts aus den Sammlungen des Kaufmanns Hans Conrad Ott-Usteri (1788–1872) und 1929 vom Gymnasialprofessor Dr. August Gessner (1864–1941) in Aarau eine «wertvolle Kupferstichsammlung» zürcherischer und schweizerischer Ansichten, ausserdem eine Pappschachtel mit 772 überwiegend originalen Porträt-silhouetten verschiedener Herkunft, teilweise Lavateriana⁶¹. Aus einem Legat des Historikers Prof. Gerold Meyer von Knonau (1843 bis 1931) stammen weitere Ansichten und Porträts⁶². In den Kriegsjahren gelangten als Geschenk von den Erben des Schul- und Kirchenmanns Dr. Jakob Escher-Bürkli (1864–1939), eines ehemaligen Bibliothekars der Stadtbibliothek, etwa 600 Blätter in die Graphische Sammlung⁶³, und zu Beginn der 1950er Jahre folgten aus dem Nachlass des Bankiers Dr. Rudolf von Schulthess-Rechberg (1860–1951) als bisher letzte voluminöse Gabe grössere Mengen druckgraphischer Blätter von Franz Hegi, Heinrich Lips und Johann Rudolf Schellenberg (unter diesen einige Zeichnungen)⁶⁴.

Bei den Zeichnungen gab es im 19. Jahrhundert offenbar keinen besonderen Zuwachs. Die Reihe interessanter Neueingänge beginnt 1902 mit einem Sammelband von 28 Blättern aus dem 17. und deren 20 aus dem 18. Jahrhundert, friedlichen Ansichten zürcherischer Schlösser und Örtlichkeiten (PAS 4)⁶⁵. 1906 folgte als Geschenk eines Ungenannten ein Konvolut mit 207 Vedutenblättern von Johann Balthasar Bullinger d. J. (PAS 6)⁶⁶, 1909 als Vermächtnis des Kirchenhistorikers Prof. Emil Egli (1848–1908) ein ähnliches Konvolut mit 225 Vedutenblättern von Conrad Corradi⁶⁷. 1911 übergab der Maler Wilhelm Heinrich Füssli (1830–1916) in Baden-Baden der Stadtbibliothek seines Heimatorts, die er vier Jahre zuvor u.a. mit Porträtgemälden von Hans Asper und Anton Graff beschenkt hatte, 44 Skizzenbücher eigener Hand aus den Jahren 1848–1890 und ein von seinem Vater Wilhelm Füssli, dem schon zitierten Autor von 1842, für ihn zum Nachzeichnen angelegtes Sammelalbum von 77 verschiedenen graphischen Blättern⁶⁸.

Bedeutenden Zuwachs erhielt die Bibliothek 1912 vom Begründer der schweizerischen Kunstgeschichte, Prof. Johann Rudolf Rahn (1841–1912), der ihr seine sämtlichen 73 Skizzenbücher und 54 Sammelmappen mit insgesamt 4667 meist scharfsinnigen Zeichnungen eigener Hand vermachte, zudem die korrigierten Handexemplare seiner Druckschriften, einige Manuskripte und handschriftliche Kollektaneen sowie Teile seiner Fachbibliothek überliess⁶⁹. Zwei Jahre darauf gelangten 6 Bände mit 341 Aquarellen von Ludwig Schulthess, Ansichten von Kirchen und Burgen des Kantons Zürich um 1840, aus dem Nachlass von Emil Schulthess-Lavater, dem Sohn des Künstlers, in die Graphische Sammlung (PAS II 100–106)⁷⁰. Der von dieser verwaltete künstlerische Nachlass von Gottfried Keller erweiterte sich 1922 durch ein Legat des früheren ersten Direktors im Landesmuseum, Heinrich Angst (1847–1922), um 46 kostbare Zeichnungen und Aquarelle von Rudolf Meyer, dem «Römer» im *Grünen Heinrich*, aus den Jahren seiner geistigen Verstörtheit 1833–1855 (GKN 709 bis 754)⁷¹. Ein Vermächtnis von Anna Berta Dobler-Schulthess (1860 bis 1941) überliess der Zentralbibliothek in finsterner Kriegszeit u.a. gegen 300 von Johann Balthasar Bullinger d. Ä. nachgelassene Zeichnungen, nahezu alle eigenhändig (PAS II 107–111)⁷². Die letzten Jahre brachten durch verschiedene grosszügige Schenkungen wiederum erheblichen Zuwachs: 1971 die in der Gottfried-Keller-Literatur verschollen geglaubte Zeichnung «Agnes» von Julius Leemann in München, 1840 (GKN 766; angeblich von Keller selbst koloriert); 1972 18

Zeichnungen, Aquarelle, Radierungen von Hans Conrad Escher von der Linth; 1973 von diesem nochmals 36 Aquarelle, dabei das einzige original überlieferte, 4,5 m lange Gebirgs Panorama, 36 makellos erhaltene Blätter mit Porträtzeichnungen von Diethelm Heinrich Lavater und die Totenmaske von Albin Zollinger (1941)⁷³.

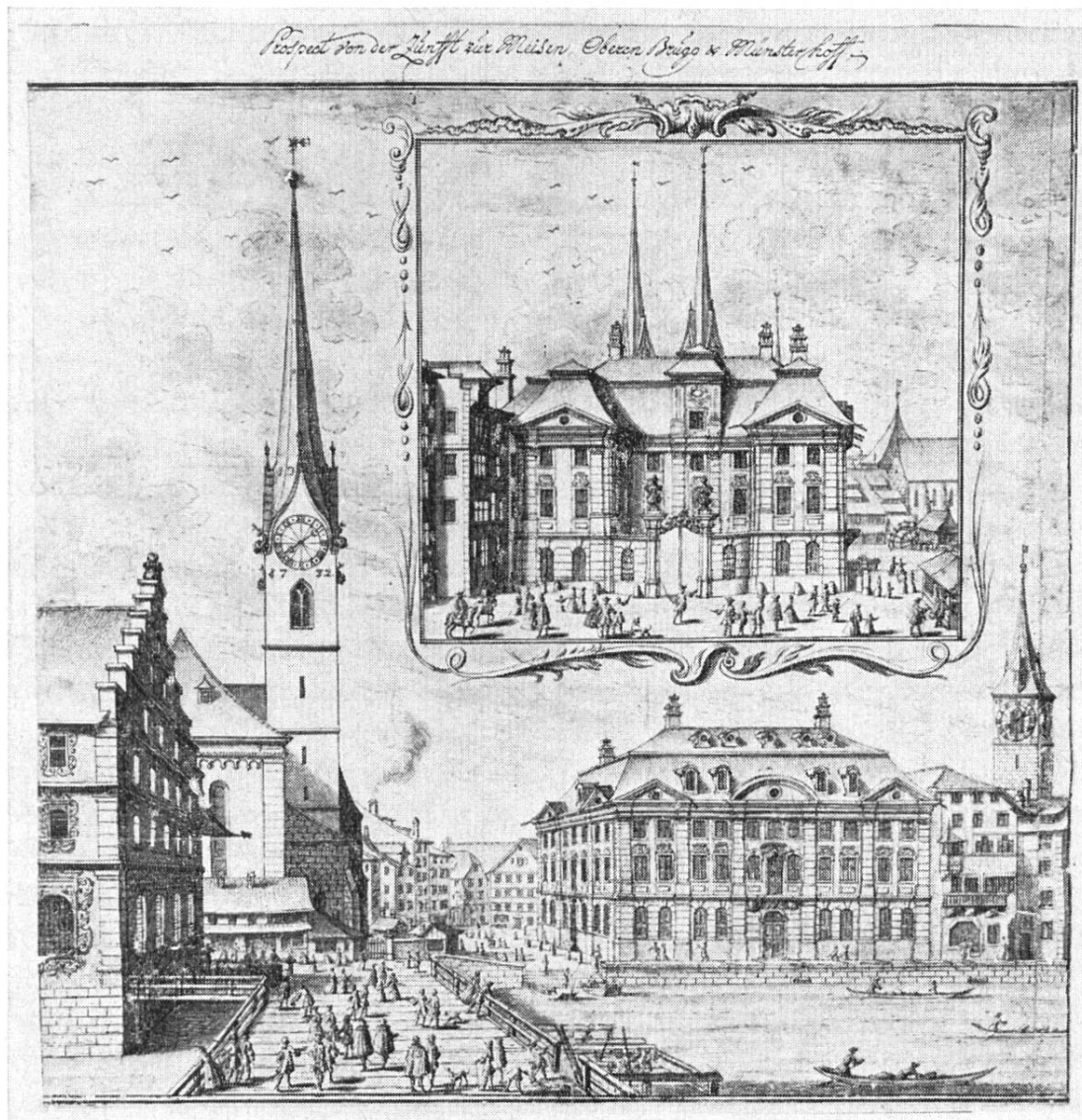
Die wichtigste Erwerbung überhaupt seit dem Zieglerschen Legat ist die 1930 angegliederte Sammlung Steinfels mit 2294 Blättern schweizerischer Ansichten, davon 562 topographisch bedeutsamen, vielfach auch künstlerisch ausdrucksvollen Zeichnungen vorwiegend aus dem 18. Jahrhundert⁷⁴. Diese geschlossene, einheitliche Sammlung wurde von Johann Martin II. Usteri-von Muralt im Neuenhof (1722–1803) vermutlich seit den 1760er Jahren angelegt; sie ist zeitgenössisch mit der Zieglerschen, die in der nächsten Nachbarschaft, im mittleren Pelikan, aufgebaut wurde. Beide Sammler wohnten im Talacker, dem vornehmsten Quartier des alten Zürich; Usteri war durch seine Schwägerin Maria Magdalena geb. Ziegler, einer Schwester des Vaters von Leonhard Ziegler zum Pelikan, mit diesem selbst als angeheirateter Onkel verwandt⁷⁵. Eine verwandtschaftliche Beziehung zur Kunst beweisen auch die von Usteris Grossneffen und Zieglers Vetterssohn Johann Martin IV. Usteri aus dem Thalegg, dem Dichter und begabten Zeichner sowie Sekretär der Stadtbibliothek 1788–1816, zu der erwähnten Zieglerschen Ausgabe von *Lienhard und Gertrud* 1789 verfertigten 6 Illustrationen, wofür Pestalozzi dem jungen Künstler «mit warmem Herzen» dankte⁷⁶.

Johann Martin Usteri war Hauptmann, der jüngste Sohn jenes reichen Kauf- und Handelsherrn Rittmeister Martin Usteri (1678 bis 1755), welcher das bis zur Revolution florierende Seidenstoff-Fabrikationsgeschäft Martin Usteri & Gebrüder (später & Söhne) begründete; der älteste Sohn Paulus war mit den Naturforschern Johannes Gessner und Albrecht von Haller befreundet, gehörte 1746 zu den Stiftern der Physikalischen Gesellschaft. Hauptmann Johann Martin, der im Landschaftszeichnen dilettierte, erbte mit dem Neuenhof auch einige Kunstgegenstände; jedenfalls erwähnt Füssli 1755, bei der Aufzählung von Gemälden des ein Jahrhundert zuvor in Zürich gastlich aufgenommenen Holländers Jan Hackaert, von diesem «ein vorzüglich köstliches Stuck einen Wald vorstellend bey Herren Hauptmann Joh. Martin Usteri im Thalacker»⁷⁷. Dieser musische Mann, der ein äusserlich wohl sorgenfreies Leben führte, erblindete im höheren Alter, vermutlich in den 1790er Jahren; 1801 oder 1802 wurde er von Johann Heinrich Jung-Stilling, der damals durch seine Staroperationen

auch in Zürich grosses Aufsehen erregte, ohne Erfolg behandelt und starb bald darauf im Alter von 81 Jahren. In seiner Sammlung, welche vor allem durch ihre Originale die Zürcher Vedutenkunst des späteren 18. Jahrhunderts musterhaft repräsentiert, befinden sich auch 6 eigenhändige, mit dem ligierten Monogramm JMU versehene Zürcher Landschaften, davon eine ganz in Ulingers Art gezeichnete grosse Ansicht bei Dielsdorf mit dem Datum 1768. Das späteste datierbare Stück stammt von 1787; danach musste Usteri seine landeskundliche Liebhaberei wohl infolge der Erblindung aufgeben. Der Sohn und Erbe seiner Sammlung Johann Martin III. Usteri-Escher/von Muralt im Neuenhof (1754–1829), Hauptmann, Zunftmeister und Kaufherr, war dem sehschwachen Vater beim Ordnen und Beschriften der Blätter behilflich; das gleichförmig abgefasste Register stammt von seiner Hand⁷⁸. Dieser von ihm und den späteren Eigentümern nicht weiter vermehrte Bestand gelangte, nach der von Escher 1932 überlieferten Tradition, durch den jüngsten Sohn und letzten Besitzer des hinteren Neuenhofs, Oberstleutnant, Kaufherr und Armenpfleger Hans Conrad Usteri-Wegmann (1795–1873), auf unbekanntem Weg in die Familien Cramer und Steinfels; zuletzt an Dr. Heinrich Wilhelm Steinfels (1874–1929) in Luzern, der die nunmehr nach ihm benannte Sammlung in ihrer ursprünglichen Formation von 21 Bildbänden und 1 Registerband 1925 der Zentralbibliothek als Depositum anvertraute. Nach dessen Tod entschlossen sich die Erben, alle 22 Bände als Ganzes zu veräussern, doch konnte das einzigartige Sammelwerk 1930 durch eine ungewöhnliche, von der hochherzigen Gönnerin Emma Escher-Abegg hilfreich dargebotene Spende in der Höhe des vollen Kaufpreises der Bibliothek auf glückliche Weise erhalten und als eine in der Wirtschaftskrise vor 45 Jahren unverhoffte Ernte eingebracht werden.

Über die Benutzung

Die Graphische Sammlung ist die älteste selbständige der heute bestehenden Spezialabteilungen der Zentralbibliothek. Zur Zeit der Stadtbibliothek befanden sich die Bestände mit dem Münzkabinett zuerst im Helmhaus; bei Übernahme der Sammlungen des 1850 gegründeten Kartenvereins 1897 wurden sie in den oberen Stock des Wasserhauses verlegt⁷⁹. Diese Abteilungen waren damals nur für eine beschränkte Zahl von bekannten Kennern benutzbar. Mit der Übersiedlung in das neue Gebäude der Zentralbibliothek 1917 erhielt die Graphische Sammlung einen eigenen, gross dimensionierten Eckraum



*Johann Caspar Ulinger
Zunft zur Meisen, 1755*

im ersten Stock, wo sie noch heute untergebracht ist; der räumliche Zusammenhang mit der Kartensammlung blieb bis zu deren Verlegung in den zweiten Stock 1971 bestehen.

Von 1924 an waren die graphischen Bestände während zwei, seit 1932 drei Nachmittagen in der Woche für sachverständige Besucher und Fragesteller zugänglich; die Zahl der Besucher erreichte damals jährlich 153 und blieb bis 1958 stets unter 300⁸⁰. Seit 1963 ist die Graphische Sammlung werktags jeden Nachmittag geöffnet; 1971 wurden 870 Besucher, 1972 deren 895, 1973 deren 993 registriert. Diese anwesende Besucherschaft sowie die anfragende Benutzerschaft in Abwesenheit besteht zur Hälfte aus Personen, teilweise Sammler und Kunsthändler, welche zu ihrer privaten Information etwas Graphisches einsehen; ferner Autoren der verschiedensten Fachrichtungen, teilweise Studenten, welche mit Bildern zu bereichernde, meist wissenschaftliche Publikationen vorbereiten; endlich Verleger, Journalisten, Redaktoren und Kameralleute des Fernsehens, Filmschaffende.

Sammlungsgegenstände werden prinzipiell nicht ausgeliehen, ausnahmsweise in begründeten Fällen zu Reproduktions- und Forschungszwecken sowie an Ausstellungen. Photographieren ist für Private in bestimmten Ausnahmesituationen, wo von Fall zu Fall entschieden wird, gestattet; im übrigen werden alle Reproduktionen nach eigenen Beständen (Xerokopien, Photokopien, Reprophotographien aller Art, Diapositive, Mikrofilme) von der Zentralbibliothek besorgt. Diesem Zweck dient das vielumfassende Archiv der Photonegative. Die Veröffentlichung von Reproduktionen ist über die Kostenerstattung hinaus gebührenfrei, doch sind Belegexemplare und Sonderdrucke auch im Interesse des Verfassers dringend erwünscht; sie werden in der Dokumentation verwahrt und dienen eventuell einer Bibliographie des betreffenden Sammlungsgegenstands in künftigen Inventarpublikationen der Bibliothek. Auskünfte werden nach bestem Wissen und mit aller gebotenen Präzision jedem Besucher auch telephonisch und auf dem Korrespondenzweg als unentgeltliche Dienstleistung erteilt. Ausgedehnte Forschungsarbeiten können allerdings nicht übernommen werden; die Tätigkeit des Personals dem einzelnen Benutzer gegenüber ist durchaus hermeneutischer und maieutischer Art, sie beschränkt sich auf ein Hervorholen der im Sammlungsgut gespeicherten Information und Auslegungen hierzu sowie geburtshilflichen Beistand in Fällen kunst-, personal- oder lokalhistorischer Implikationen und Problematik. Für Preis- und Wertschätzungen vorgelegter Objekte ist die Graphische Sammlung

nicht zuständig; hingegen wird der Vergleich mit einem entsprechenden, in der Sammlung eventuell vorhandenen Stück ohne weiteres ermöglicht und mit Interesse sachkundig begutachtet.

Über die Bearbeitung

Bald nach Eingang der Zieglerschen Sammlung 1854 begann Rudolf Wolf (1816–1893), Professor der Astronomie, als erster der zahlreich nachfolgenden, sich anbietenden Getreuen der Bibliothek den umfangreichen Bestand zu sichten; er «unterzog sich der dankenswerten Mühe, die Sammlung, die eine grosse Zahl noch nicht eingeordneter Stücke enthielt, wieder in Ordnung zu bringen»⁸¹. Bis zu den 1880er Jahren blieben die Mappen der Graphischen Sammlung jedoch in ihrem quasi ursprünglichen Zustand⁸². Dieser änderte sich ab 1881 nach dem Amtsantritt von Dr. Hermann Escher (1857–1938), dem nachmaligen Oberbibliothekar der Stadtbibliothek und ersten Direktor der Zentralbibliothek 1916–1932; der Historiker und hervorragende Bibliothekar hielt die graphischen und kartographischen Bestände stets in seiner besonderen Aufmerksamkeit. Eduard Usteri-Pestalozzi (1851–1928), Politiker und später Oberst, Quästor der Stadtbibliothek 1885–1915, richtete 1886 die Porträt- und Prospektensammlung neu ein und erstellte einen ausführlichen «Zeddelkatalog»⁸³. 1887 erhielt er einen freiwilligen Helfer in Carl Adolf Trümpler-Ott (1837–1918), Kaufmann und Pferdeliebhaber, welcher die Sammlung bis um 1911 betreute⁸⁴. Der ehemalige Bibliothekar des Kartenvereins Ingenieur Salomon Pestalozzi (1841–1905), welcher die kartographischen Bestände nach deren Übernahme durch die Stadtbibliothek weiterhin verwaltete⁸⁵ und seit 1901 auch Mitglied des Konvents war, verfertigte 1896–1897 einen heute noch unentbehrlichen, wenn auch rudimentären Blattkatalog von Zeichnungen und Druckgraphik im handschriftlichen Sammlungsgut der Bibliothek⁸⁶. 1908–1923 betätigte sich Alfons Escher-Züblin (1845–1924), gewesener Textilfabrikant in der Provinz Salerno, in verdienstvoller Weise als Verwalter der Graphischen Sammlung; sein Nachfolger wurde für kurze Zeit Ernst Walder (1851–1935), Gymnasialprofessor für alte Sprachen⁸⁷. Alle diese Kustoden waren freiwillige Mitarbeiter, die ihre Zeit und bisweilen auch ihre Kenntnisse meist unentgeltlich zur Verfügung stellten. Die ersten Spuren konservatorischer Art hinterliess allerdings der gewesene Kunsthändler Heinrich Appenzeller (1854–1921), welcher 1911–1916 den graphischen Blättern eine «gründliche Neuordnung» angedeihen liess, «die ganze Sammlung

in Stand stellte und in bessere Form» brachte, die Unterlagebogen konsequent beschriftete, schliesslich auch die Gemälde restaurierte und deren Inventar begründete; diese Tätigkeiten wurden durch das Mäzenat eines Ungenannten ermöglicht⁸⁸.

Ende 1923 begann die Periode der bibliothekarischen Bearbeiter im Nebenamt⁸⁹; noch bis 1962 wurde die Graphische Sammlung vom Personal der Katalogabteilung verwaltet. Der erste Leiter war Dr. Felix Burckhardt (1883–1962), Historiker und versierter Münzenkenner, bibliothekarisch tätig seit 1908 und 1932–1949 zweiter Direktor der Zentralbibliothek⁹⁰; von 1924 an hielt er sich zunächst für zwei Nachmittage in der Graphischen Sammlung auf. In die 8 Jahre seiner Wirksamkeit fiel der grossartige Zuwachs durch die Wikiana-Blätter⁸, die Sammlung Steinfels⁷⁴ und den Marignano-Holzschnitt⁵¹; 1929–1931 erarbeitete der hochgeschätzte, damals über 80jährige Lokalhistoriker Dr. h.c. Friedrich Otto Pestalozzi (1846–1940) einen ausführlichen topographischen Zettelkatalog der Sammlung Rahn⁹¹. Nach der Wahl Felix Burckhardts zum Direktor 1932 begann in der Graphischen Sammlung die 30jährige Ära des Kunst- und Buchhistorikers Dr. Leonhard Caflisch, Vizedirektor der Zentralbibliothek 1951–1962; der Abteilung dienten 1932–1967 Gertrud Thomann (1903–1969) und 1943–1962 Elisabeth Wissler als Mitwirkende in Teilzeitarbeit. Dr. Caflisch errichtete im Raum der Graphischen und Kartensammlung eine genealogisch-heraldische Handbibliothek mit angeschlossener Handschriftenabteilung (1932–1968); diese zählte 1933 bereits 866 Besucher, gegenüber 198 für die Graphische Sammlung. Die Wirkungszeit des kenntnisreichen Abteilungsleiters bestand aus 7 Krisenjahren, 5½ Kriegsjahren und 17 mageren Nachkriegsjahren; die Graphische Sammlung wurde infolgedessen vor allem durch Tausch, An- und Verkauf, Transaktionen aus den reichhaltigen Dubletten- und Mehrfachbeständen bewegt und vermehrt. Katalogisierungsarbeiten wurden dabei kaum ausgeführt; doch entstanden in dieser Zeit hauptsächlich durch Anteilnahme von Leonhard Caflisch nicht nur das Wegmannsche Verzeichnis⁶, sondern auch wichtige und hervorragende, Graphisches betreffende bibliothekarische Diplomarbeiten von Marlies Stäheli (1927–1967)⁹² und Elisabeth Wissler⁹³. Ausserdem gingen zahlreiche anspruchsvolle, durch das nebenamtliche Personal der Graphischen Sammlung veranstaltete Ausstellungen über die bibliothekarische Bühne. Die Zeit nach 1962 war durch den persönlichen Einsatz von Dr. Paul Scherrer-Bylund geprägt, dem initiativen vierten Direktor der Zentralbibliothek 1963–1971⁹⁴; er er-

weiterte zunächst die Öffnungszeiten, veranlasste unter anderem den Ankauf der Gessnerschen Vignetten⁵³ und förderte eine nützliche Diplomarbeit von Liselotte Zinniker über die Sammlung Steinthal⁹⁵. Vor allem führte er der Graphischen Sammlung erstmals hauptamtliches Personal zu⁹⁶.

Seither wird die Bestandeserschliessung intensiviert. In Fortsetzung des von Friedrich Otto Pestalozzi seinerzeit eingeführten Karteikatalogs für die Sammlung Rahn wurden zuerst die 1960/61 mit Passepartouts versehenen wertvollen Teile der Ansichten und Porträts und die unmontierten Zeichnungen nach Künstlern erfasst. Die Aufnahme entspricht im wesentlichen den von der Landesbibliothek Bern für die Katalogisierung ihrer Bildersammlung entwickelten, in vereinfachter Form übernommenen Kriterien; auf ähnlich vorgedruckten Zetteln des in Bibliotheken international gebräuchlichen Formats 75:125 mm werden Signatur bzw. Standort, Ordnungswort (in der Regel Name des entwerfenden Künstlers), Titel der Darstellung, Name des reproduzierenden Künstlers und des Verlegers (mit Rückweisen), Datierung, Technik, Masse, Quelle (bei Druckgraphik) und Literaturangaben sowie Format des Photonegativs eingetragen. Durch die allmähliche Neubearbeitung verschiedener Teile der Graphischen Sammlung entsteht als allgemeine Kartei ein alphabetischer Künstlerkatalog.

Die Namen der Verfasser, Titel und Verleger von Primärliteratur (vorläufig im wesentlichen topographische Ansichten- und Porträtwerke) bilden eine eigene Kartei; Anfänge hierzu enthält, wie erwähnt, bereits der alte *Catalogus* der Zieglerschen Sammlung. Ausserdem entsteht eine bibliographische Vedutenkartei, welche Sekundärliteratur zur Ansichten-Abteilung (Verzeichnisse und Anthologien) nachweist. Ein besonderes Instrument stellt die Standortkartei der Kunstblätter aus Johann Caspar Lavaters physiognomischem Kabinett dar; sie verzeichnet sämtliche bisher sowohl in Eigen- als in Fremdbesitz festgestellten Lavateriana, ca. 1200 Stücke ganz unterschiedlicher Herkunft⁹⁷. Eine ähnliche Spezialkartei ist das Resultat der Nachforschungen über das zeichnerische Lebenswerk von Hans Conrad Escher von der Linth; sie belegt dieses fast vollständig, ausser den eigenen, durch die Schenkungen der letzten Zeit auf 80 angewachsenen Escher-Aquarellen sowohl die 900 in der Graphischen Sammlung der ETH verwahrten als auch weitere 150 zuvor unbekannte Blätter in Privatbesitz⁹⁸.

Die vor einigen Jahren begonnene Dokumentation aller möglichen,

auf Karteikarten nicht zu plazierenden Nachweise bezeugt im Gebrauch ihre Nützlichkeit und wird laufend ausgebaut. Sie enthält zu einzelnen wichtigen Stücken der Sammlung, nach deren Signatur bzw. Standort oder nach Künstlernamen geordnet, die ausführlichen bibliographischen Angaben, Belegexemplare oder Xerokopien von Sekundärliteratur, Kopien ausführlicher Korrespondenzen, Resultate eigener Nachforschungen, Werklisten, Beweise für Zuschreibung und Datierung, Akten der Neueingänge u.a.m. Das ebenfalls neu eingerichtete Depot einer Auswahl druckgraphischer und illustrierter Werke dient nicht zuletzt der Erweiterung jener Kenntnisse aus dem Buchwesen, die dem Bearbeiter graphischer Bestände zur bibliographischen Präzision unentbehrlich sind.

Die meisten graphischen Blätter sind noch in herkömmlicher Weise auf Unterlagebogen verschiedener Stärke und Farben geklebt, welche sich auf die Vielzahl von 10 Formaten verteilen⁹⁹. 1960/61 wurden ca. 2500 Zeichnungen und wertvolle Druckgraphik (Ansichten und Porträts) von diesen Unterlagen abgelöst und in rascher Aktion mit unzweckmässigen Passepartouts geringer Stärke versehen, deren Formate sowohl für die Objekte selbst als auch für den Gebrauch nicht glücklich gewählt sind¹⁰⁰. Seit 1971 werden zunächst vor allem Zeichnungen in neuen Passepartouts verwahrt, die sowohl durch das absolut säurefreie Material als auch durch ihre besondere Festigkeit und die Beschränkung auf 3 Formate bestmöglichen Schutz bieten¹⁰¹. Ein mit der Buchbinderei verbundenes Restaurierungs-Atelier für alle Bestände der Bibliothek ist eingerichtet und wird in Zukunft mit modernen Untersuchungs- und Konservierungsmethoden das Allgemeinbefinden der Graphischen Sammlung verbessern helfen.

Aufgaben der Zukunft

Die Graphische Sammlung als Museum, welches Objekte bewahrt, ist integriert in eine Bibliothek, welche Wissen auch über und durch diese Objekte vermittelt. Man treibt deren Bearbeitung nicht nach dem Sinn und Zweck einer bestimmten Spezialwissenschaft, sondern nach bibliothekarischen Katalogisierungsregeln in allgemein gleichmässiger Ausführlichkeit; alle Belege sind gleich wichtig (man denke an die alte Kunstkammer). Vordringlich scheint die Verwirklichung einer Dokumentationsstelle, wie sie schon vor Jahrzehnten postuliert worden ist. Die eines Herkules würdige Aufgabe, reproduzierende Druckgraphik mit abbildender Funktion in Büchern nachzuweisen, eine alte Forderung von Hermann Escher¹⁰², wird nun durch die

systematische Auswertung von Porträtwerken, den Aufbau bibliographischer Karteien und die Durchleuchtung des neu eingerichteten Depots druckgraphischer und illustrierter Werke in Angriff genommen. Die von Leonhard Caflisch angebahnte Praxis, in anderem Besitz befindliche Werke und die aus der Hauptsammlung in Passepartout-Schränke umgeordneten Originale oder seltenen Blätter durch Vertreter (Photographien) zu ersetzen, wird nicht nur fortgeführt, sondern auch in die Katalogisierung übertragen (Karteien Lavater und Escher von der Linth)¹⁰³. Fernziel ist der Aufbau einer Zentralsstelle für den Nachweis von Ansichten und Porträts, anfänglich Turicensia, vor allem auch in den anderen zürcherischen Graphischen Sammlungen. Eine materielle Zusammenlegung der vier Kabinette erscheint utopisch und wäre im Hinblick auf die gegenwärtig nicht wahrzunehmende Unzahl von möglichen Dubletten gar nicht wünschenswert; doch könnte eine gegenseitige Transparenz durchaus realisiert werden. Auch würde ein gemeinsamer Führer, der alle vorhandenen Arten von Sammlungsgegenständen nach einheitlichen Kriterien darstellt, in dieser Richtung nützliche Dienste leisten.

Die Wichtigkeit der Graphischen Sammlung als Fundgrube, z.B. von Zürcher Ansichten, ist unbestritten¹⁰⁴. Dass sie auch als Dokumentarsammlung die europäische Papierkultur in ihren verschiedenen Manifestationen und Abwandlungen zwar bei weitem nicht vollkommen, doch in respektabler Breite abwechslungsreich repräsentiert, erweist sich im Vergleich mit ähnlichen, kulturgeschichtlich orientierten Graphischen Sammlungen¹⁰⁵. Darüber hinaus gilt es noch einen dritten Anziehungspunkt festzuhalten. Man hat bisher in der Kunstwissenschaft vom Aussagewert des Kopienwesens in der Porträt- und Vedutengraphik, als einem in bezug auf die geistvollen Gefüge der Haus-, Hof- und Staatskunstwerke nur beschaulichen und bloss handwerklich interessanten Kleingemüse am Rande der Gattung Porträt- oder Landschaftskunst, wenig Notiz genommen; im Bereich der Volkskunst wurden schon gewisse Reihen von Ableitungen erarbeitet und erforscht¹⁰⁶. Durch ihre Fülle und Vielfalt bietet nun die Graphische Sammlung der Zentralbibliothek ausreichend Möglichkeiten an, das Bild ungeachtet seines Darstellungswerts und des externen Gebrauchs als Geschichtsquelle (oder Sachbild einer profanen Ikonographie im weitesten Sinn) alsbald in seinen mannigfachen internen Wandlungsweisen zu verfolgen, die Fortpflanzung einer originären Aufnahme, ihre Filiationen und die Inzucht innerhalb der Gattung zu beobachten, Übertragungen und Kontaminationen der

Formen und Bedeutungen kunstwissenschaftlich zu ergründen. Auch dies wird eine Aufgabe der Zukunft sein.

Diese Graphische Sammlung ist ein vielfältiges Gebilde scheinbar ohne inneren Zusammenhang. Welchen Sinn und Zweck kann sie ausserhalb der partikularen Dokumentation erfüllen? Sie veranschaulicht kaum den Menschen von innen, den schöpferischen Künstler in seiner exemplarischen Tätigkeit, wie es die Graphischen Sammlungen kunstästhetischer Prägung vermögen¹⁰⁷. Sie zeigt Menschsein vielmehr in seinen äusseren Wirkungen, die wechselnden Physiognomien der Persönlichkeit oder auch nur des Ich-Bewusstseins (Porträts), von männlichen Taten (Geschichtsbilder, Militaria, Sammlung Wikiana) und entsprechenden Erscheinungen (Trachten, Karikaturen, Feste), die wechselnden Physiognomien von Stadt und Landschaft (topographische Ansichten) als Welt und Umwelt unaufhörlichen Bau- und Veränderungstrieb, die anthropomorphe Natur; alles wo immer möglich über mehrere Jahrhunderte. Eine solche Bildersammlung kann heute, indem sie nicht ausschliesslich das künstlerisch Gute und Schöne im Höhenflug offenbart, sondern im alltäglichen Horizont gewöhnlicher Leute die früheren Generationen mit allen ihren Manieren, Moden und Nichtigkeiten, die Gefallsucht der Mächtigen und den Fatalismus der Unmächtigen vorführt, vielleicht etwas zur Rationalisierung des Kollektibewusstseins beitragen. Das bisher wesentlich sachbezogene Interesse der Lokalpatrioten, Uniformenjäger, Künstlersammler oder Antiquare, die das einzelne Blatt mit seinem Handelswert und einem von wandelbaren Strömungen der Wissenschaft getragenen Kunstwert identifizieren, dieses interesselose Interesse könnte umschlagen in das bewegte Staunen des leidenschaftlichen Menschenkenners, welcher die Dinge nicht zu einem bestimmten Nutzen braucht, sondern auch im bescheidensten Zettel nur den unsichtbaren armen Vetter von dazumal aufspüren will. Im Leitsatz *pro domo*: nicht die Kostbarkeit, vielmehr die Bedeutsamkeit der Sammlung zum Ausdruck bringen.

Als Letztes, nicht Geringstes, wären die Möglichkeiten rein quantitativer Vermehrung der Bestände zu bedenken; denn eine Sammlung ohne guten Zuwachs ist wie ein Haus ohne Kinder. Für Anschaffungen der in den Statuten der Zentralbibliothek von 1914, § 2d als Sammlungsgegenstände genannten «Porträte und Ansichten», von graphischen Blättern überhaupt sind Prioritäten nach Darstellungsinhalten festzusetzen, Grenzen zu ziehen, Richtlinien zu formulieren; auch ist zu prüfen, welche dem bisherigen Sammelspektrum ent-

sprechenden oder dieses erweiternden Zeugnisse des 20. Jahrhunderts systematisch einbezogen werden sollen. Freilich wird auch in Zukunft neben dem richtungsweisenden Planen von Neuerwerbungen auch der Zufall von Schenkungen seinen bisher massgeblichen Anteil am Ausbau der Sammlung nicht verlieren dürfen. Die Zentralbibliothek ist auch heute nicht in der Lage, eine wesentliche Erweiterung ihrer graphischen Bestände nur aus eigener Kraft zu bewirken. Aber noch gilt jener hoffnungsvolle Satz von Hermann Escher: «Wie sollte ferner unsere Anstalt, deren Mittel durch die Jahr für Jahr steigenden notwendigen Bücheranschaffungen in immer grösserem Masse absorbiert werden, ihre Porträt- und Prospektsammlungen äufnen können, wenn sie nicht der Schenkungslust und Schenkungsfreudigkeit ihrer Mitglieder und Gönner sich getrösten dürfte?»¹⁰⁸

¹ Die Papierkultur besteht in Europa seit dem 13. Jahrhundert; für Graphische Sammlungen wird sie erst mit dem 15. Jahrhundert sichtbar. Als bildkünstlerische Werke werden hier nicht nur die hochkotierte Künstlerware, sondern auch Gewerbegraphik, Plakate, Ausschneidebogen, Scherenschnitte, Tapetenmuster und ähnliche Produkte des Kunsthandwerks von der Initialornamentik bis zur Spielkarte angesprochen, sofern sie primäre oder in einem bestimmten Mass ästhetische Funktion erfüllen. Dies im Gegensatz zum Buch und verwandten typographischen sowie kartographischen Erzeugnissen und den Werken in musikalischer Notation, die alle primär Informationsträger sind. Cf. auch Anm. 105.

² Über die Graphische Sammlung der ETH orientiert der Beitrag von Prof. Dr. Erwin Gradmann in diesem Taschenbuch.

³ Hierzu Hans Jenny-Kappers 1939, damals Assistent an der Graphischen Sammlung der ETH, ein berufener Kenner und Beurteiler topographischer Bestände, in seinem klassischen Werk *Der Kanton Glarus, ein beschreibender Katalog der gedruckten Landkarten und Pläne, Ortsansichten und Landschaftsbilder, von den Anfängen bis 1880*, Frauenfeld 1939, Vorwort S. XII: «Verglichen mit anderen Sammlungen dieses Gebietes in öffentlichem Besitz ist die Zieglersche Sammlung der Zürcher Zentralbibliothek entschieden die reichhaltigste und übertrifft die wertvolle Falkeisen-Sammlung im Basler Kupferstichkabinett.»

⁴ Darüber mehr im Kapitel *Zur Geschichte der Sammlung*.

⁵ Cf. Verena Bodmer-Gessner, *Das erste Selbstbedienungs-Restaurant in Zürich*, in: *Tages-Anzeiger*, 78 Nr. 235, Zürich, 8. Oktober 1970, S. 18.

⁶ Ist das Zweitexemplar einer von Agnes Wegmann 1926–1927 angelegten Kartei aller in der Zentralbibliothek festgestellten schweizerischen und ausländischen Ex Libris (6. BZ 1926/27, S. 21), einer der Grundlagen zu ihrem umfassenden Werk über *Schweizer Exlibris bis zum Jahre 1900*, 1–2, Zürich 1930, 1937. Das Arbeitsmaterial zu dieser von Leonhard Caffisch seinerzeit massgeblich geförderten Publikation, mit Abbildungen sämtlicher 8395 Ex Libris (davon über die Hälfte Originale), überliess Frau Wegmann 1972 geschenkwiese der Universitätsbibliothek Basel; cf. *Bericht über die Verwaltung der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel im Jahre 1972*, Basel 1973, S. 5.

- ⁷ Abdrucke von insgesamt 31 Holzstöcken. Cf. Wilhelm Ludwig Schreiber, *Handbuch der Holz- und Metallschnitte des XV. Jahrhunderts*, 1–8, Leipzig 1926 bis 1930 (Bd. 8, S. 182; eine weitere Nummer VI. 2063 unter den Fälschungen).
- ⁸ 5. BZ 1924/25, S. 18. Cf. Bruno Weber, *Wunderzeichen und Winkeldrucker 1543 bis 1586, Einblattdrucke aus der Sammlung Wikiana in der Zentralbibliothek Zürich*, Dietikon-Zürich 1972, S. 15 Anm. 7 und 9, S. 23 Anm. 48. Ferner Hans Fehr, *Massenkunst im 16. Jahrhundert, Flugblätter aus der Sammlung Wickiana*, Berlin 1924. Über den Sammler sehr ausführlich Matthias Senn, *Johann Jakob Wick (1522 bis 1588) und seine Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte* (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 46/2), Zürich 1974.
- ⁹ Friedrich Otto Pestalozzi, *Zentralbibliothek Zürich, Sammlung von Handzeichnungen aus dem Nachlass von Prof. Dr. Joh. Rudolf Rahn, Ortsregister*, Zürich 1931. Zu Rahns Zeichnungen ausserdem: Josef Zemp, *Ausstellung zum Gedächtnis von Prof. Dr. J. Rud. Rahn 1841–1912, veranstaltet von der Stadtbibliothek Zürich in der Helmbaus-Halle, 8.–15. September 1912* (Einführung und Katalog); *Skizzen und Studien von J. R. Rahn, zu seinem siebenzigsten Geburtsfest dargereicht von Freunden und Verehrern*, Zürich 1911 (Bildband mit 70 Tafeln). Ferner Ursula Isler-Hungerbühler, Johann Rudolf Rahn, *Begründer der schweizerischen Kunstgeschichte* (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 39), Zürich 1956, S. 109–129. Cf. auch Anm. 69.
- ¹⁰ Cf. Bruno Weber, *Vom Zauber des Unvollendeten, «Mittelalterliche Stadt» von Gottfried Keller*, in: Roche-Zeitung 1968/4, Basel 1968, S. 28–35.
- ¹¹ Cf. Bruno Weber, *Der Maler Gottfried Keller*, in: Palette, 37, Basel 1971, S. 3–18, und die beiden Monographien von Paul Schaffner, *Gottfried Keller als Maler*, Stuttgart 1923, sowie *Gottfried Keller als Maler – Gottfried-Keller-Bildnisse*, Zürich 1942.
- ¹² Zur Geschichte der Kunstkammer cf. Vögelin 1848, S. 48–49, 67–68, 81, 98–99; ausserdem Vögelin 1. 1872, S. 15–17 und 2. 1873, passim.
- ¹³ Cf. Meyer 1862–1863.
- ¹⁴ Vögelin 2. 1873, S. 17–20, 21.
- ¹⁵ Vögelin 2. 1873, S. 11–12.
- ¹⁶ ZBZ, Donationenbuch Arch. St 23, S. 207; Vögelin 2. 1873, S. 12 Nr. 48.
- ¹⁷ Vögelin 2. 1873, S. 10 Nr. 33.
- ¹⁸ Vögelin 2. 1873, S. 28 Nr. 215.
- ¹⁹ ZBZ, Donationenbuch Arch. St 23, S. 379.
- ²⁰ Vögelin 2. 1873, S. 37–38.
- ²¹ Vögelin 1848, S. 99; Vögelin 1. 1872, S. 16.
- ²² Cf. Vögelin 1875–1876.
- ²³ Vögelin 1848, S. 124 und JS 1897, S. 10; Escher 2. 1922, S. 8. Als letztes Relikt des Münzkabinetts wurden dem Landesmuseum 1935 die ausländischen Münzen als Depositum übergeben.
- ²⁴ Vögelin 2. 1873, S. 24 Nr. 184; Escher 1. 1922, S. 25. Cf. Lucas Heinrich Wüthrich, *Der «Holbeintisch», ein signiertes Werk von Hans Herbst*, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 3196, 24. Juli 1966, Bl. 4.
- ²⁵ Inv. 122; Vögelin 1848, S. 90. Über die Sammlung der Porträtbüsten cf. Vögelin 1848, S. 124–125 und Vögelin 2. 1876, S. 37; Escher 1. 1922, S. 24.
- ²⁶ Vögelin 1. 1872, S. 16.
- ²⁷ ZBZ, Donationenbuch Arch. St 23, S. 374. Die Zeichnung ist offenbar verschollen, auch im Landesmuseum, dem Refugium vieler Gegenstände aus der ehemaligen Kunstkammer, nicht vorhanden.

- ²⁸ Vögelin 1848, S. 119 und Vögelin 2. 1876, S. 24 Nr. 49; von Vögelin 2. 1873, S. 12 Nr. 52 als dem Sammelbereich der ehemaligen Kunstkammer zugehörig erwähnt.
- ²⁹ KK 1354–1355. Die Aquarelle sind das Werk von verschiedenen europäisierenden Chinesen, vermutlich Strassenmalern; für die chinesische Kunstgeschichte ohne besonderen Wert (nach freundlicher Auskunft von Dr. Helmut Brinker).
- ³⁰ Vögelin 2. 1873, S. 21. Von den dort erwähnten «Handzeichnungsbüchern» ist, mit Ausnahme der Anm. 29 genannten, nichts überliefert; vielleicht meinte Vögelin nur die chinesischen Sammelbände.
- ³¹ Cf. Vögelin 1848, S. 93, 99, 121 und das letzte (7.) Aquatintablatt; die meisten der angeführten illustrierten Folio-Werke am Anfang der Signatur KK.
- ³² Wyss 1855, S. 2. Zu seinen Lebzeiten 1833 schenkte Ziegler der Stadtbibliothek «werthvolle Sammlungen von dem Buchhandel unzugänglichen Schriften, besonders von Mandaten und Proklamationen älterer Zeit» (Vögelin 1848, S. 120).
- ³³ Die Zieglersche Sammlung diente schon vor der Schenkung an die Stadtbibliothek ihrem innewohnenden Zweck, durch Ansichten und Porträts Wissen über die Schweiz zu vermitteln. So erbat sich in den 1820er Jahren der Dichter Johann Martin Usteri (1763–1827) als eifriger Geschichtsforscher mit Briefchen seiner Schönschrift mehrmals genauere Auskunft über verschiedene in der vaterländischen Sammlung eventuell vorhandene Blätter (ZBZ, Briefsammlung Johann Martin Usteri an Leonhard Ziegler).
Über Leonhard Ziegler zum Egli cf. Geschlechterbuch Ziegler in ZBZ, Ms W 86, Nr. 170; Neue Zürcher Zeitung, Nr. 227, 15. August 1854, S. 966; Escher 1918, S. 123–126, Stammbaum Pelikanlinie Nr. 170. Ferner Max Fehr, *Hans Conrad Ott-Usteri und seine Aufzeichnungen über das zürcherische Musikleben 1834–1866* (115. Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1927), S. 28; Peter Otto Schneider, *Leonhard Ziegler und Xaver Schnyder von Wartensee im Briefwechsel* (129. Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1941), bes. S. 5–8.
- ³⁴ Verzeichnis in der Dokumentation der Graphischen Sammlung. Cf. *Zürcher Malerei im 18. Jahrhundert*, Haus zum Rechberg, Zürich 1969, Katalog Nr. 110 bis 111, Abb. 3.
- ³⁵ Cf. Paul Leemann-van Elck, *Die zürcherische Verlagsfirma Ziegler & Söhne 1786 bis 1838*, in: Schweizerische Buchdrucker-Zeitung, 71 Nr. 32, Zürich, 9. August 1946, S. 309.
- ³⁶ Über Leonhard Ziegler zum Pelikan cf. Geschlechterbuch Ziegler in ZBZ, Ms W 86, Nr. 154; Escher 1918, S. 117–118, Stammbaum Pelikanlinie Nr. 154.
- ³⁷ Gottlieb Emanuel von Haller, *Bibliothek der Schweizer-Geschichte und aller Theile, so dahin Bezug haben*, 1, Bern 1785, S. 40 Nr. 224 sowie S. 1 Nr. 2.
- ³⁸ Leonhard Ziegler, *Sammlung von Landschaften und Prospecten des gantzen Schweitzerlands mit seinen verschiedenen Provinzen*, Zürich 1777; *Erste Fortsetzung*, 1780; *Zweyte Fortsetzung*, 1781; *Dritte Fortsetzung*, 1786; *Vierte Fortsetzung*, 1790.
- ³⁹ Paul Rordorf: *Verzeichnis von Büchern Alben und Serien mit Angabe der Titel Verfasser und Verlagsfirmen als auch die in den Werken enthaltenen Schweizer Ansichten und den diesbezüglichen Künstlern*, Zürich 1923 (Datum des Sammelbeginns). Bandkataloge und Zettelmaterial in der Graphischen Sammlung der ETH Zürich; topographisch und nach Künstlern alphabetisch geordnet. Cf. das Anm. 3 genannte Werk von Jenny-Kappers 1939, S. XII.

- ⁴⁰ ZBZ, Arch. St 715 (deponiert in der Graphischen Sammlung).
- ⁴¹ *Verzeichniss von topographischen Kupferstichen und Holzschnitten des Canton Luzern*, in: Neues Schweitzersches Museum, 1/10, Zürich 1793, S. 754–772; idem, *den Canton Uri betreffend*, in: 1/11, 1793, S. 862–880; idem, *vom Canton Schweiz*, in: 2/2, 1795, S. 104–121; idem, *vom Canton Unterwalden*, in: 2/4, 1795, S. 305–313; idem, *den Canton Zug betreffend*, in: 2/7, 1795, S. 525–531. Sämtliche Nachweise aus der Zieglerschen Sammlung.
- ⁴² *Catalogus Einer Züricher-Portraits-Sammlung von ungefehr 1600. Stücken. Verfertigt im Februario a. 1796.* (mit Einträgen von Leonhard Ziegler zum Egli). Ein von Hans Rudolf Füssli begonnenes *Verzeichniss Schweitzerscher Bildnisse* «enthält alles was von Schweizerbildnissen in fünf Zürcherschen Sammlungen vorrätig ist». Erschienen in: Schweitzersches Museum, Zürich, 1/12, 1784, S. 1149–1152; 2/2, 1784, S. 181–192; 2/9, 1785, S. 859–864; 3/4, 1786, S. 378 bis 384; 4/4, 1788, S. 233–240; 4/6, 1788, S. 472–478; 4/8, 1788, S. 634–639; 4/9, 1788, S. 707–715. Dieses Verzeichnis gelangte im Alphabet der Dargestellten bis Junius; ein Exemplar ist einer durch Leonhard Ziegler zum Egli 1850 veranlassten Abschrift seiner handschriftlichen Ergänzungen und Fortsetzung bis Zwingli beigelegt.
- ⁴³ Escher 1. 1922, S. 20.
- ⁴⁴ Wyss 1880, S. 2. *Statuten und Reglement der Stadtbibliothek Zürich vom 18. Oktober/26. November 1886 und 10. März/22. April 1893*, Zürich 1893, S. 17.
- ⁴⁵ Wörtlich, weil noch immer aktuell, ist hier der Aufruf von Hermann Escher im JS 1909, S. 23 anzuführen: «In manchen Privathäusern finden sich in alten Mappen ältere oder neuere Stiche, Lithographien, Lichtdrucke usf., die ein unbeachtetes Dasein führen und deren Endschiedsal ist, dass sie bei irgend einer Gelegenheit einfach beseitigt werden. Im Zusammenhang unserer Sammlungen gewinnen sie Wert und Bedeutung, weil sie sich in gleichartiges Material einfügen und ihm im Laufe der Zeit die Reichhaltigkeit geben, die allein eine öffentliche Sammlung nutzbringend zu machen vermag. Wir ersuchen also um Zuwendung von Porträts von Schweizern und Ausländern, von Ansichten, Plänen und Panoramen aus dem ganzen Umfang der Schweiz und ihrer Grenzgebiete, von Darstellungen geschichtlicher Ereignisse und öffentlicher Aufzüge, von Trachten- und Kostümbildern, von Karikaturen usf. mögen sie aus älterer oder neuerer Zeit stammen.» Ähnlich die Formulierung in den Selbstinseraten der Zentralbibliothek, jeweils am Schluss des 2.–5. BZ (1920 bis 1926), in einer anderen Fassung am Schluss des 13.–19. BZ (1942–1954). Obwohl die Graphische Sammlung einzelne wertvolle Künstler-Einheiten enthält, wird sie auch heute nicht als Kunstkabinett, sondern im wesentlichen als Dokumentarsammlung ausgebaut. In diesem traditionellen Sinn überliess die Zentralbibliothek 1923 aus einer ihr zugekommenen Schenkung 3 Bände mit insgesamt 345 Zeichnungen von Johann Georg Schinz dem Kunsthaus Zürich sogar zu Eigentum (Signaturen 0 40 a–c). Vor kurzem wurde eine ähnliche Entscheidung getroffen, als die Zentralbibliothek auf die Erwerbung von Bühnenbildentwürfen zugunsten der *Schweizerischen Theatersammlung in Bern* verzichtete.
- ⁴⁶ Wyss 1880, S. 3.
- ⁴⁷ Die Sammlung aus dem Nachlass des Architekten Jacques Simmler, über 2000 Blätter Druckgraphik stadtzürcherischer Ansichten, wurde von der Stadtbibliothek angekauft, indem ein Konsortium die vom Betreuer der Graphischen Sammlung Salomon Pestalozzi aussortierten Dubletten veräusserte und den Erlös zur Erwerbung der verbleibenden Sammlung verwendete. Der JS 1903

verzeichnet einen Erstbetrag von 2068.50 Franken, der JS 1905 einen Endbetrag von 2762.10 Franken, der grösstenteils durch Spenden, Subventionen und einen Bundesbeitrag gedeckt wurde. Cf. Escher 2. 1922, S. 40 Anm. 34.

⁴⁸ Alle Zahlen nach JS 1880–1915.

⁴⁹ Ein erster Hinweis im 7. BZ 1928/29, S. 23: «Die im Jahre 1929 als Geschenk eingetretene Sammlung alter schweizerischer Ansichten [von August Gessner, cf. Anm. 61] erlaubte uns, die vor einigen Jahren angelegte Doubletten-Parallelsammlung zürcherischer Ansichten wesentlich zu äufnen.» (In der Doubletten-Abteilung sind heute, zumal bei den Ansichten, nur noch schlecht erhaltene und meist geringwertige Exemplare vorhanden.) Ein weiterer Hinweis im folgenden 8. BZ 1930/31, S. 8: «Dem Kupferstichkabinett der Eidg. Techn. Hochschule traten wir käuflich 489 für uns entbehrliche Stiche schweizerischer Künstler ab.» Und wieder im folgenden 9. BZ 1932/33, S. 26: «Eine Anzahl von Kupferstichen und Holzschnitten Albrecht Dürers, durchweg nicht erstklassige Stücke, wurden als nicht in unsern Sammelbereich fallend, und soweit nicht die Graphische Sammlung der E.T.H. dafür Interesse zeigte, veräussert.» Es sind dies jene Blätter, welche Füssli 1842, S. 51 Nr. 2 unter den Sehenswürdigkeiten der Stadt erwähnt: «Zwei Bände mit Holzschnitten und Kupferstichen von Albrecht Dürer und andern. Indessen möchten wir die Aechtheit nicht aller angeblichen Dürer beschwören. Einige Blätter leiden an schwachem Druck.»

⁵⁰ Von den in verschiedenen Standortkatalogen kommentarlos gestrichenen Werken, die als solche keine Doubletten darstellten und in anderen Schweizer Bibliotheken bestenfalls rar sind, ist der Frankfurter Merian von 1771 (Haller 1. 1785, S. 13 Nr. 696) erwähnenswert; Lucas Heinrich Wüthrich beschreibt das um 1959 eingesehene Zürcher Exemplar KK 38 in seinem *Register zu Merians «Topographia Germaniae»*, Kassel 1967, S. 100 Nr. 87. Das verschwundene Ansichtenalbum ZH 1009 von 1821 mit Aquatinten der 22 Hauptorte verzeichnet Wilhelm Josef Meyer in *Zug, Ansichten auf Holzschnitten, Stichen und Lithographien von 1548 bis 1870*, Bd. 1, Zug 1970, S. 139 Nr. 28 (6). Mehrere ähnliche, jetzt nicht mehr greifbare druckgraphische Werke aus der Zentralbibliothek findet man in dem Anm. 39 genannten Rordorfschen Verzeichnis nach ihrem Inhalt katalogisiert. Gestrichen ist auch ein von P. Gallus Metzler in St. Gallen (1743–1820) zusammengestellter Band mit alten Stadtplänen, der 1961 noch vorhanden war (Rl 28, aus der Klosterbibliothek Rheinau).

⁵¹ 8. BZ 1930/31, S. 12. Cf. Hermann Escher, *Ein unbekannter Holzschnitt über Marignano*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 1218, 26. Juni 1931, Bl. 1; Leonhard Caflisch, *Ein zeitgenössischer Holzschnitt der Schlacht bei Marignano*, in: *Das Werk*, 18, Zürich 1931, S. 308–310; Thieme/Becker/Vollmer, *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler [...]*, 34, Leipzig 1926–1940, S. 144.

⁵² 15. BZ 1944/45, S. 16. Früher Ms Z VIII 412, jetzt J. M. Füssli PHS, ZEI 1.0172.001–037.

⁵³ PAS II 112.

⁵⁴ Inv. 440. Ausgeführt von Stukkateur Victor Dallo unter Leitung von Bildhauer Paul Speck (1896–1966); aus dem Nachlass des Photographen Hans Finsler (1891–1972). Cf. Carola Giedion-Welcker, *In memoriam James Joyce*, Zürich 1941, Frontispiz.

⁵⁵ Wyss 1855, S. 2.

⁵⁶ Wyss 1880, S. 8.

⁵⁷ JS 1885, S. 8. Der Holzschnittband ist wahrscheinlich die Sammlung neuer

- Abdrucke, *Holzschnitte alter deutscher Meister in den Original-Platten* von Albrecht von Derschau und Rudolph Zacharias Becker, Gotha 1808–1816 (KK 36).
- ⁵⁸ JS 1889, S. 8; JS 1896, S. 9.
- ⁵⁹ JS 1909, S. 11; JS 1910, S. 8. Handschriftlicher *Catalog der Porträt-Sammlung Ulrich Meister nach den Stechern geordnet*, Zürich um 1860 (Arch. St 711).
- ⁶⁰ JS 1912, S. 8. Das Kupferstecher-Kistchen ist seit 1958 nicht mehr auffindbar.
- ⁶¹ 7. BZ 1928/29, S. 14 und 23. Die Porträt-Sammlung Ott-Usteri erwähnt Burckhardt 1934, S. 142; cf. dazu Jean-Pierre Bodmer, *Die Handschriften-Abteilung der Zentralbibliothek Zürich*, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1973, Zürich 1972, S. 96.
- ⁶² 8. BZ 1930/31, S. 13.
- ⁶³ 15. BZ 1944/45, S. 16.
- ⁶⁴ 18. BZ 1950/51, S. 14. Lips unter PAS 2302 a–e, Schellenberg unter PAS 2494 a–c; 561 Blätter von Hegi wurden 1952 in die Hauptsammlung eingereiht.
- ⁶⁵ JS 1902, S. 7. Eingang als Geschenk durch Beiträge von Wilhelm Caspar Escher-Abegg und Carl Keller-Escher.
- ⁶⁶ JS 1908, S. 6.
- ⁶⁷ Seinerzeit als PAS 1012 und 1013 aufgestellt. Über den Künstler cf. Ursula Isler-Hungerbühler, *Die Maler vom Schloss Laufen*, Zürich 1953, S. 73–81; die Zeichnungen der Zentralbibliothek blieben der Verfasserin unbekannt.
- ⁶⁸ JS 1911, S. 7–8; Conrad Escher, *Die Schenkungen des Herrn W. Füssli, Kunstmaler, an die zürcherische Stadtbibliothek* (Neujahrsblatt 272, herausgegeben von der Stadtbibliothek Zürich auf das Jahr 1916), Zürich 1916, S. 5–6. Von Heinrich Appenzeller seinerzeit unter der Signatur Apz 400–444 eingeordnet.
- ⁶⁹ JS 1912, S. 8. Cf. Anm. 9.
- ⁷⁰ JS 1914, S. 9–10; Escher 2. 1922, S. 41 Anm. 35. Cf. *Zürcherische Kirchen, Burgen und Schlösser nach Aufnahmen von Ludwig Schulthess, Hermann Escher als Festgabe zu seinem 60. Geburtstage von Freunden und Verehrern gewidmet*, Zürich 1917 (Bildband mit 40 Tafeln).
- ⁷¹ 4. BZ 1922/23, S. 8. Über den Künstler cf. Paul Schaffner, *Gottfried Keller als Maler*, Stuttgart 1923, S. 49–55, 242–252; Reinhold D. Hohl, «*Das Auge im vierzigsten Jahr*», zu den Zeichnungsblättern von Rudolf Meyer (1803–1857), in: Du, 27, Zürich, November 1967, S. 875–883.
- ⁷² 13. BZ 1940/41, S. 19.
- ⁷³ Inv. 441. Abgenommen von Bildhauer Ernst Kissling (einer von 3 Abgüssen).
- ⁷⁴ 5. BZ 1924/25, S. 12; 8. BZ 1930/31, S. 12. Cf. Hermann Escher, *Eine Schenkung an die Zentralbibliothek*, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 1258, 4. Juli 1932, Bl. 8. Bestand der Sammlung Steinfels nach Zählung von 1971. Felix Burckhardt zählte 1925 noch 2507 Blätter (davon aber nur 556 Zeichnungen und Aquarelle). Es fehlen somit 213 druckgraphische Blätter, die seither vermutlich als Dubletten abgestossen wurden. Dr. Gustav Solar katalogisierte die Sammlung 1969 bis 1970.
- ⁷⁵ Über die Familie Usteri cf. *Geschlechtsregister der Usteri in Zürich*, Manuskript im Staatsarchiv Zürich, Familienarchiv Usteri, Nr. 150; Jean Egli, *Neues historisches Wappenbuch der Stadt Zürich*, 2. Aufl. Zürich 1869, S. 221–228 (Beitrag von Johann Martin VII. Usteri, auch Separatdruck unter dem Titel *Das Geschlecht der Usteri in Zürich nach ältern und neuern, zum Theil urkundlichen Quellen im Umriss dargestellt*).
- Über Johann Martin Usteri-von Muralt cf. Usteri 1869, S. 225; Emil Usteri-Fäsi, *Mitteilungen aus der Geschichte der Familie Usteri*, Zürich 1901, S. 18.
- ⁷⁶ Albert Nägeli, *Johann Martin Usteri (1763–1827)*, Zürich 1907, S. 69, 237.

- ⁷⁷ Johann Caspar Füssli, *Geschichte und Abbildung der besten Mahler in der Schweiz*, Zürich 1755, S. 144 Anm.
- ⁷⁸ Nach den Schriftzügen kurz vor oder um 1800; cf. Familienarchiv Usteri im Staatsarchiv Zürich, Nr. 180, 182. Seinem gleichnamigen Enkel, dem er ein Konvolut mit selbstgezeichneten Soldaten schenkt, gibt Zunftmeister Usteri 1820 zu bedenken: «Werde ein Usteri, die Usteri sind Kunstliebhaber, mitunter selbst Künstler, und machen darmit Freude» (Familienarchiv Usteri, Nr. 191). Über Johann Martin Usteri-Escher/von Muralt cf. Usteri 1869, S. 225 («eine überaus gemüthliche, heitere und offene Natur»); Usteri-Fäsi 1901, S. 21; Emil Usteri, *Amerikareise eines Zürchers zu Napoleons Zeiten* (141. & 142. Neujahrsblatt der Hülfs-gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1941 bzw. 1942).
- ⁷⁹ Escher 2. 1922, S. 17; JS 1897, S. 5.
- ⁸⁰ 5. BZ 1924/25–23. BZ 1960/61. 1958 Höchstzahl von jährlich 426 Besuchern.
- ⁸¹ Escher 1. 1922, S. 38 Anm. 22a.
- ⁸² Escher 2. 1922, S. 28.
- ⁸³ JS 1886, S. 5; Escher 2. 1922, S. 28.
- ⁸⁴ JS 1889, S. 5.
- ⁸⁵ Nach dem JS 1898, S. 21 enthielt die Kartensammlung damals 9660 Blätter und 1554 Kartenwerke (Atlanten).
- ⁸⁶ JS 1896, S. 18 und 1897, S. 25; JS 1904, S. 3–5.
- ⁸⁷ JS 1908, S. 26; 4. BZ 1922/23, S. 3.
- ⁸⁸ JS 1911, S. 24; 3. BZ 1920/21, S. 5; Escher 2. 1922, S. 28.
- ⁸⁹ 4. BZ 1922/23, S. 14.
- ⁹⁰ Nachfolger als dritter Direktor 1949–1962 Prof. Dr. Ludwig Forrer.
- ⁹¹ 8. BZ 1930/31, S. 19. In der Graphischen Sammlung der erste, noch handschriftliche Katalog im international gebräuchlichen Format 75 : 125 mm.
- ⁹² Marlies Stäheli, *Beschreibender Katalog der Einblattdrucke aus der Sammlung Wickiana in der Zentralbibliothek Zürich, mit einem Titelregister, einem Orts-, Namen- und Sachregister und einem Drucker- und Druckortregister*, Zürich 1950 (Typoskript).
- ⁹³ Elisabeth Wissler, *Zur Geschichte der Neujahrsblätter der Stadtbibliothek Zürich, die Sammlung der archivalischen Quellen und ihre Auswertung*, Zürich 1955 (Typoskript).
- ⁹⁴ Nachfolger seit 1971 Hans Baer.
- ⁹⁵ Liselotte Zinniker, *Die bibliophile Sammlung Erich Steinthal in der Zentralbibliothek Zürich, beschreibendes Verzeichnis*, Zürich 1966 (Typoskript).
- ⁹⁶ 1964 Agnes Rutz (Diplombibliothekarin); 1967 Dr. Bruno Weber (Kunsthistoriker); 1968 Dr. Gustav Solar (Kunsthistoriker), Mitarbeiter stundenweise cand. phil. Michael Kotrba; ferner 1972 Margaret Eschler (Diplombibliothekarin mit besonderen Kenntnissen für die Katalogisierung alter Druckschriften).
- ⁹⁷ Über die Physiognomie von Lavaters Kabinett cf. Gustav Solar, *Les restes de la collection de J. C. Lavater à la Bibliothèque de Zurich*, in: *Gazette des Beaux-Arts*, 79, Paris 1972, S. 151–162; Idem, *Lavaters konstruierte Karikaturen und Metamorphosen*, in: *Kunsthaus Zürich, Karikaturen – Karikaturen?* 16. September–19. November 1972, Bern 1972, S. 43–44 (Ausstellungskatalog); Idem, *Eine unbekannte Folge deutscher Kupferstich-Karikaturen aus der Zeit vor 1600*, in: *Pantheon*, 31/1, München 1973, S. 32–39; Idem, *Johann Caspar Lavater im Spiegel seiner Sammlung, Zürcher Reste des Physiognomischen Kabinetts*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 80, 18. Februar 1973, S. 51–53.
Die Zentralbibliothek stellte die Lavateriana der Öffentlichkeit vor im Rahmen ihrer Ausstellung *Johann Caspar Lavater als Kunstfreund und Sammler*, 23. November 1970–31. Januar 1971.

⁹⁸ Über den Zeichner Hans Conrad Escher von der Linth cf. Gustav Solar, *Ansichten und Panoramen der Schweiz 1780–1822, eine Ausstellung zum 150. Todestag Hans Conrad Eschers von der Linth*, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 128, 18. März 1973, S. 49–50. Ein von Gustav Solar herausgegebener Bildband mit ca. 200 meist farbig reproduzierten Ansichten erscheint demnächst im Atlantis-Verlag Zürich.

Von der Zentralbibliothek wurden 2 Escher-Ausstellungen veranstaltet: *Landschaftszeichnungen Hans Conrad Eschers von der Linth*, 14. September–10. Oktober 1971; *Ansichten und Panoramen der Schweiz 1780–1822, zum Lebenswerk Hans Conrad Eschers von der Linth*, 9. März–5. Mai 1973.

⁹⁹ 32 : 46, 44 : 49, 50 : 30, 51 : 38, 64 : 47, 75 : 55, 85 : 65, 90 : 65, 90 : 124, 90 : 136 cm.

¹⁰⁰ Sie entsprechen den modernen Normformaten A1–A5, plus ein Spezialformat grösser als A1.

¹⁰¹ Dasselbe Fabrikat wird im Kunstmuseum Basel und im Schweizerischen Landesmuseum Zürich verwendet. Normalformat 390 : 530 mm, Grossformat 655 : 855 mm, Überformat 700 : 1000 mm.

¹⁰² «Die als Ergänzung der Sammlung höchst wünschbare Verzeichnung der in Büchern und Zeitschriften veröffentlichten schweizerischen Ansichten, Porträts usw.» (6. BZ 1926/27, S. 21); «Verzeichnisse anzulegen über Porträts und Ansichten zürcherischen oder auch schweizerischen Inhalts in Büchern» (Escher 1928, S. 27). Escher meinte offenbar moderne photomechanische Reproduktionen; seine Forderung wird aber heute auf die ältere originale Druckgraphik angewendet.

¹⁰³ Die seinerzeit von Salomon Pestalozzi im handschriftlichen Bestand nachgewiesenen graphischen Blätter sind teilweise auch in der Hauptsammlung durch Photographien vertreten. Das neben den Einblattdruck-Inkunabeln des 15. Jahrhunderts prominenteste Stück ist ein Flugblatt-Unikum mit Darstellung von Martin Luther als *Hercules Germanicus* nach einem durch Erasmus inspirierten Entwurf von Hans Herbst (?) 1522, eingeklebt in Ms A2, S. 150. Beiläufig ein Verzeichnis der wissenschaftlichen Literatur zu diesem heute fast vergessenen kolorierten Holzschnitt, der auch im umfassenden Werkkatalog der Basler Holbein-Ausstellung von 1960 nicht figuriert.

Gottfried Kinkel, in: *Allgemeines Künstler-Lexikon*, hg. von Julius Meyer, Bd. 2, Leipzig 1878, S. 636 (sub verbo Baldung); Fritz Baumgarten, *Hans Baldungs Stellung zur Reformation*, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, NF. 19, Heidelberg 1904, S. 249–255; Daniel Burckhardt-Werthemann, *Drei wieder-gefundene Werke aus Holbeins früherer Baslerzeit*, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 4, Basel 1905, S. 33–37; Theophil Burckhardt-Biedermann, *Über Zeit und Anlass des Flugblattes: Luther als Hercules Germanicus*, ibidem S. 38–44; Hans Koegler, *Ergänzungen zum Holzschnittwerk des Hans und Ambrosius Holbein*, in: Jahrbuch der kgl. Preussischen Kunstsammlungen, 28, Beiheft, Berlin 1907, S. 104; Fritz Saxl, *Lectures*, London 1957, S. 282–283 (*Holbein and the Reformation*, 1925).

¹⁰⁴ Zur statistischen Begründung: in Friedrich Otto Pestalozzis mit glücklicher Hand zusammengestellter Anthologie *Zürich, Bilder aus fünf Jahrhunderten* von 1925 stammt fast die Hälfte der Vorlagen (48 von 100 Tafeln) aus der Zentralbibliothek und der damals noch in Privatbesitz befindlichen Sammlung Steinfels.

¹⁰⁵ Cf. Gerhard Bott, *Die Graphische Sammlung des Historischen Museums Frankfurt am Main*, Frankfurt a.M. 1954 (ausserordentlich breites Sammelspektrum).

- ¹⁰⁶ Z.B. Wilhelm Fraenger, *Deutsche Vorlagen zu russischen Volksbilderbogen des 18. Jahrhunderts*, in: Vom Wesen der Volkskunst, Jahrbuch für historische Volkskunde, 2, Berlin 1926, S. 126–173; Wolfgang Brückner, *Expression und Formel in Massenkunst, zum Problem des Umformens in der Volkskunsttheorie*, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg 1969, S. 122–139.
Ausserdem ist hier an ein klassisch gewordenes Werk der neueren Kunstwissenschaft zu erinnern, dessen Untersuchungen auch die Niederungen der Trivialekunst berühren: Ernst Hans Josef Gombrich, *Art and illusion, a study in the psychology of pictorial representation*, London 1960, new ed. 1962.
- ¹⁰⁷ Unter den originalen, vorwiegend aus der Jugendzeit stammenden Blättern des vulkanischen Temperaments Johann Heinrich Füssli ragen zwei spätere Meisterwerke von 1779 und 1781 als besondere Perlen grosser Zeichenkunst hervor; cf. Gert Schiff, *Johann Heinrich Füssli 1741–1825* (Œuvrekataloge Schweizer Künstler, 1), Zürich 1973, Bd. 1 S. 711 (Nr. 578, 851). Schiff kennt nur 14 von insgesamt 20 Blättern.
- ¹⁰⁸ In der ersten bibliothekarischen Verlautbarung von Hermann Escher, JS 1885, S. 9.

Verzeichnis der in abgekürzter Form zitierten Literatur

- Birrer, Emil. *Schätze aus der Zentralbibliothek Zürich*. In: Du, 16 Nr. 12, Zürich 1956, S. 35–46.
- Burckhardt, Felix. *Schweiz* (Minerva-Handbücher, 1. Abt.: Die Bibliotheken, 3) Berlin & Leipzig 1934. (S. 142: Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung.) BZ = 1.–24. *Bericht der Zentralbibliothek Zürich* (Öffentliche Stiftung) über die Jahre 1914–1972, Zürich 1918–1973.
- Escher, Conrad. *Die Zürcherfamilie Ziegler*. In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1918, NF. 39, Zürich 1918, S. 77–134.
- Escher, Hermann. *Geschichte der Stadtbibliothek Zürich*, 1. & 2. Hälfte (Neujahrsblatt herausgegeben von der Zentralbibliothek Zürich auf das Jahr 1922 bzw. 1923, Nr. 4 bzw. 5), Zürich 1922.
- Escher, Hermann. *Was es in einer Bibliothek zu tun gibt*, Vortrag, gehalten vor der Gesellschaft der Freunde der Zentralbibliothek Zürich, Zürich 1928. Wiederabdruck in: Hermann Escher, *Ausgewählte bibliothekswissenschaftliche Aufsätze, zum 80. Geburtstage des Verfassers herausgegeben von der Zentralbibliothek Zürich und der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare*, Zürich 1937, S. 105–122.
- Füssli, Wilhelm. *Zürich und die wichtigsten Städte am Rhein* [...], Bd. 1, Zürich 1942. JS = *Jahresbericht[e] der Stadt-Bibliothek in Zürich über das Jahr 1880 [bis] 1915*, Zürich 1881–1916.
- Meyer, Heinrich. *Das Münzkabinett der Stadt Zürich, erstes & zweites Heft* (Neujahrsblatt herausgegeben von der Stadtbibliothek in Zürich auf das Jahr 1862 bzw. 1863), Zürich 1862–1863.
- Rutz, Agnes. *Die Graphische Sammlung der Zentralbibliothek*, In: Nachrichten der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, 41 Nr. 4, Bern 1965, S. 122–124.
- Vögelin, Anton Salomon. *Die ehemalige Kunstammer auf der Stadtbibliothek zu Zürich, [erstes &] zweites Heft* (Neujahrsblatt herausgegeben von der Stadtbibliothek in Zürich auf das Jahr 1872 bzw. 1873), Zürich 1872–1873.
- Vögelin, Anton Salomon. *Die Sammlung von Bildnissen Zürcherischer Gelehrter, Künstler und Staatsmänner auf der Stadtbibliothek in Zürich, erstes & zweites Heft*

(*Neujahrsblatt* herausgegeben von der Stadtbibliothek in Zürich auf das Jahr 1875 bzw. 1876), Zürich 1875–1876.

Vögelin, Salomon & Anton Salomon [Vater und Sohn]. *Geschichte der Wasserkirche und der Stadtbibliothek in Zürich*, Zürich 1848. (= *Neujahrsblatt* herausgegeben von der Stadtbibliothek in Zürich auf das Jahr 1842 [bis] 1848; 7 Hefte.)

Waser, Hans. *Ein Vierteljahrhundert Zentralbibliothek Zürich*. In: *Zürcher Monats-Chronik*, 11 Nr. 6, Seen-Winterthur 1942, S. 137–146.

[Wyss, Georg von.] *Nachricht von der Stadtbibliothek Zürich [1849], Beilage zum Neujahrsblatt herausgegeben von der Stadtbibliothek in Zürich auf das Jahr 1850*. – Idem, Nr. 2 [über die Jahre 1850–1854], *Beilage zum Neujahrsblatt herausgegeben von der Stadtbibliothek auf das Jahr 1855*.

[Wyss, Georg von.] *Bericht betreffend die Stadtbibliothek Zürich in den Jahren 1855 bis 1879, Beilage zum Neujahrsblatt herausgegeben von der Stadtbibliothek in Zürich auf das Jahr 1880*.

Erläuterungen zu den Abbildungen

Frontispiz:

Grosse Rohrdommel, Botaurus stellaris (Linné)

Graue Federzeichnung, koloriert in Gelb, Braun, Grün, Schwarzgrau verschiedener Tönungen auf zwei Blättern, 544 : 334 mm, unregelmässig beschnitten. Unbekannter Künstler. Standort: PAS II 10/31.

Oben links von Hans Jacob Wik (1522–1588) bezeichnet:

1573

Diser Vogel (als ettlich
achtend ein Urind
oder Rorrind sin)
ist gefangen worden
von einem Schlosser
der genant,
in einem Moss, nütt
wyt von Schlieren,
in diesem Nouember.

Die Zeichnung befand sich im 11. Band von Wiks Kollektaneen (Ms F22, fol. 274) und wurde 1925 mit den Einblattdrucken in die Graphische Sammlung versetzt. Mit diesem Blatt ist wahrscheinlich eine der frühesten genauen Abbildungen der Grossen Rohrdommel überliefert. Bisher unpubliziert.

Die Rohrdommel ist ein huhngrosser, brauner, reiherähnlicher Schilfvogel mit eulenartigem, weichem, durch Längsstreifen gebändertem Gefieder und braungelbem, schwarzarmoriertem Schwanz. Lange, grüne Beine und Füsse. Flügel-länge 300–350 mm. Geschlechter gleichgefärbt. Versteckt und einzeln lebend, fliegt widerwillig und langsam, geräuschlos; in der Regel Dämmerungsvogel, der sich bei Tag im Röhricht verborgen hält. In fast ganz Mitteleuropa verbreitet, in ruhigen Gegenden, ausgedehnten Schilf- und Rohrbeständen mit Seichtwasser. Teilzieher, die meisten Zugvögel; im Oktober Abzug nach Südeuropa und bis ins innere Afrika. Einige Exemplare überwintern in Westeuropa, an eisfreien Gewässern ihres Brutgebiets, und sind in strengen Wintern sehr gefährdet. (Cf. Katharina Heinroth & Joachim Steinbacher, *Mitteleuropäische Vögel*, Hamburg 1962, Taf. 135.)

Ein solcher Einzelgänger wurde am Flusslauf der Limmat bei Schlieren im November 1573 aufgefunden und vom unbekannten Zeichner für Hans Jacob Wik, den Sammler wunderbarer Neuigkeiten, abgebildet.

Conrad Meyer (1618–1689)

Selbstbildnis im Alter von 57 Jahren, 1675

Bleigriffel, Pinsel in Grauschwarz, Feder in Dunkelbraun, leicht blauweiss gehöht, Blatt 112 : 96 mm, in vier Stücke zerrissen und wieder zusammengefügt. Bezeichnet rechts: Philip I, 21. (Denn für mich ist das Leben Christus und das Sterben Gewinn.) Standort: Meyer, Conrad a) I,3 A5.

Vorstudie, nicht unmittelbar Vorlage, einer im Gegensinn abbildenden Radierung von Conrad Meyer für dessen Folge von sechs gleichartigen Künstlerbildnissen im Achteck (Jos Murer, Tobias Stimmer, Hans Heinrich Wägmann, Dietrich Meyer, Hans Conrad Gyger, Conrad Meyer) in Joachim Sandrarts *L'Academia Todesca* [...], *Der Teutschen Academie zweyter Theil*, Nürnberg 1675, drittes Buch Taf. FF zu S. 255. Wiederabdruck der Folge 1679, mit beigefügten Schriftplatten unter dem Bild. Die Vorstudie bisher unpubliziert.

Ein jugendliches, im Ausdruck weniger verfeinertes Selbstbildnis des 29jährigen Conrad Meyer 1647, im Rund mit Totenkopf, befindet sich als Federzeichnung im Kunsthaus Zürich, Zeichnungen Kassette N15 Nr. 1.

Weitere gezeichnete Selbstbildnisse in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek unter den Signaturen Meyer Conrad a) I,2 A3 (um 1655?); I,2 unten A5 (1652; im Rund, ähnlich Kunsthaus); I,1 A3 (1668; cf. *Zürcher Bildnisse aus fünf Jahrhunderten*, Zürich 1953, S. 49 Abb. 49); I,3 oben A4 (um 1670).

Johann Caspar Ulinger (1703–1768)

« Prospect von der Zunfft zur Meisen, Oberen Brugg & Münsterhoff » [1755]

Schwarzgraue Feder, getuscht, Blatt 391 : 389 mm. Nicht bezeichnet; jedoch im alten Register der Sammlung Steinfels von deren Gründer Johann Martin Usteri (1722–1803) Nr. XVII,75 als Ulinger angeführt. Standort: STF XXI,11.

Im Vordergrund die 1835 abgebrochene hölzerne Obere Brücke, welche 1836 bis 1838 durch den noch bestehenden Steinbau der Münsterbrücke ersetzt wurde; Blick zum Münsterhof. Links das 1897 abgebrochene Kaufhaus, das ehemalige vierte Kornhaus, von 1616–1619. Rechts das schmale Haus «Zur kleinen Zinne» an der Wühre 3 (Kämbelgasse 1).

Hauptgegenstand der Aufnahme ist das neue, im Aussenbau eben vollendete Zunfthaus zur Meisen, Ostfassade an der Limmat, Westfassade mit dem Ehrenhof oben in der Kartusche. Erbaut 1752–1757 nach Plänen von David Morf (1701 bis 1773). Noch fehlen die von Johann Heinrich Dälliker zwischen 7. April 1755 und 20. Juli 1756 ausgeführten schmiedeisernen Balkongeländer an Ost- und Süd-fassade und die Portalflügel des Hofeingangs, welche Dälliker nach den Entwürfen von David Morf laut Protokoll über die Sitzung der Baukommission vom 10. April 1755 in 14 Wochen, also bis Mitte Juli anzufertigen hatte. Dagegen sind die Fenstergitter für die beiden Öffnungen der Hofmauer bereits montiert. (Cf. Casimir Hermann Baer, in *Zunft «Zur Meisen»*, *Festschrift* [...], Zürich 1907, S. 15.) Der Uhrzeiger an den Türmen des Fraumünsters und von St. Peter steht auf acht Uhr. Die Ostansicht ist nach Beleuchtung und Zeitangabe auf einen Sommermorgen, die Westansicht nach Beleuchtung auf einen Sommerabend im Jahr 1755 anzusetzen.

Literatur: Paul Pfenninger, *Zunfthaus «Zur Meise»*, in: Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich, 64 Nr. 4, 5. Januar 1956, Bl. 4, Abb.; Hans Näf, *Zunft zur Meisen* 1957, Zürich 1957, Abb. S. 11 (Aufnahme ringsum angeschnitten).

Eine Kopie dieser Zeichnung in schwarzgrauer Feder, getuscht, Blatt 375 : 389 mm. Bezeichnet rechts unter dem Bild: C: H: f: 1763. (nicht C. Hitz, wie Konrad Escher in *Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich*, Bd. 4, Basel 1939, S. 420, liest; dagegen richtig auf S. 377). Wahrscheinlich Jugendarbeit des Zeichners, Goldschmieds und Juweliers Hans Caspar Hegi (1741–1811), damals noch Lehrling, eines Onkels von Franz Hegi. Standort: Zürich J 1 Meise I,2 A2.

Ohne die Kartusche mit der Hofseite des Zunfthauses, weniger Staffage; jedoch mit den fertigen Balkongeländern als Anpassung an die Wirklichkeit von 1763.

Literatur: Friedrich Otto Pestalozzi, *Zürich, Bilder aus fünf Jahrhunderten* (1450 bis 1850), Zürich 1925, S. 99–100, Abb.; *Die Zunft zur Meisen*, Zürich 1946, Taf. I nach S. 16; Emil Usteri, *Aus der Geschichte der Zunft zur Meisen*, Zürich 1946, Titelbild; Hoch- und Tiefbau, 55 Nr. 13, Zürich, 31. März 1956, Abb. S. 102.